Zeitschrift: Region Wil : das Wiler Jahrbuch
Band: - (1988)

Rubrik: Bau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Kollektivtrakt Lindenhof – ein neues Schul-, Sport und Quartierzentrum

Zwar stagnierte das Baugewerbe in Wil keineswegs, und doch konnte in diesem Frühjahr ein Bauwerk seiner Bestimmung übergeben werden, das in seiner Grösse in den nächsten Jahrzehnten mit Bestimmtheit nie wieder in einer ähnlich aufwendigen Art gebaut werden dürfte. Nicht allein die Sportler fieberten der Eröffnung der Dreifachturnhalle Lindenhof entgegen, auch andere Vereine wurden mit der Vollendung dieses Bauwerkes ihre Platzprobleme los. Auch das Lindenhof-Quartier erhielt mit der Aula einen Raum, der ihnen für alle Fälle nützliche Hilfe sein dürfte. Die Liste der Benutzer liesse sich beliebig erweitern, doch blenden wir nochmals einige Monate zurück, als sich ganz Wil nur mit einem Thema befasste – der Eröffnung des Kollektivtraktes Lindenhof.

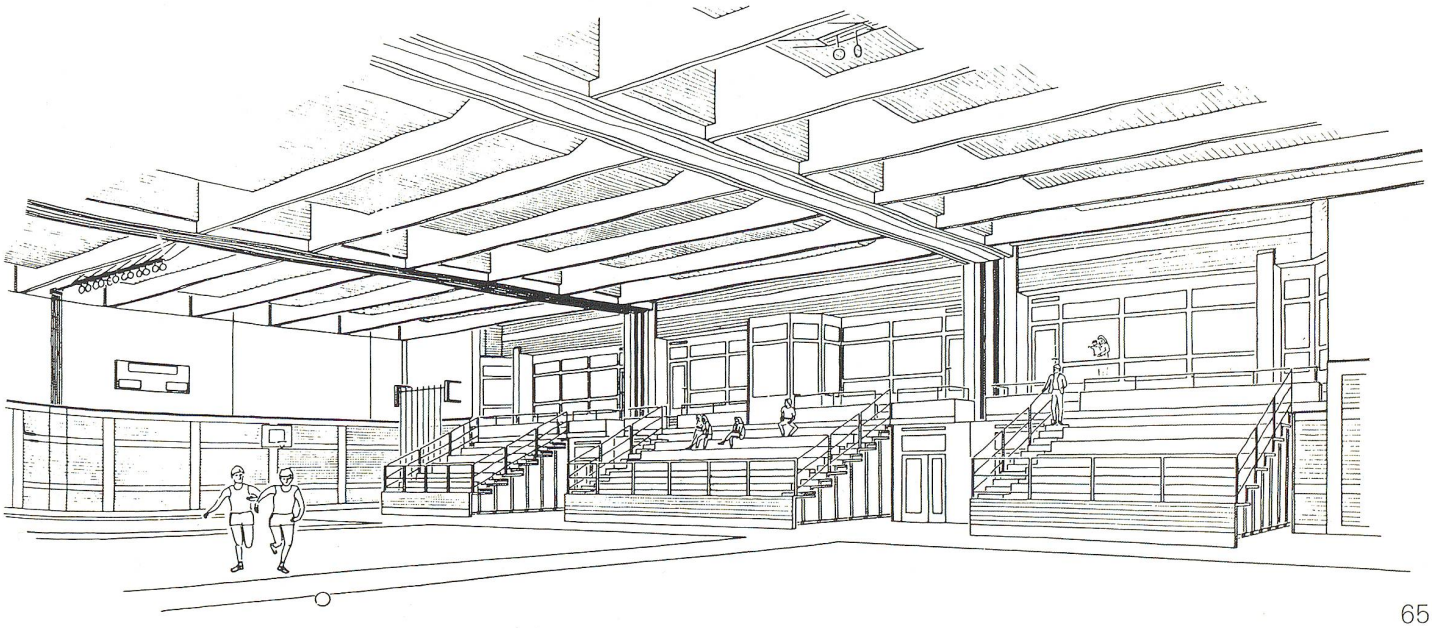
Schulratspräsident Edgar Hofer wenige Tage vor der Eröffnung

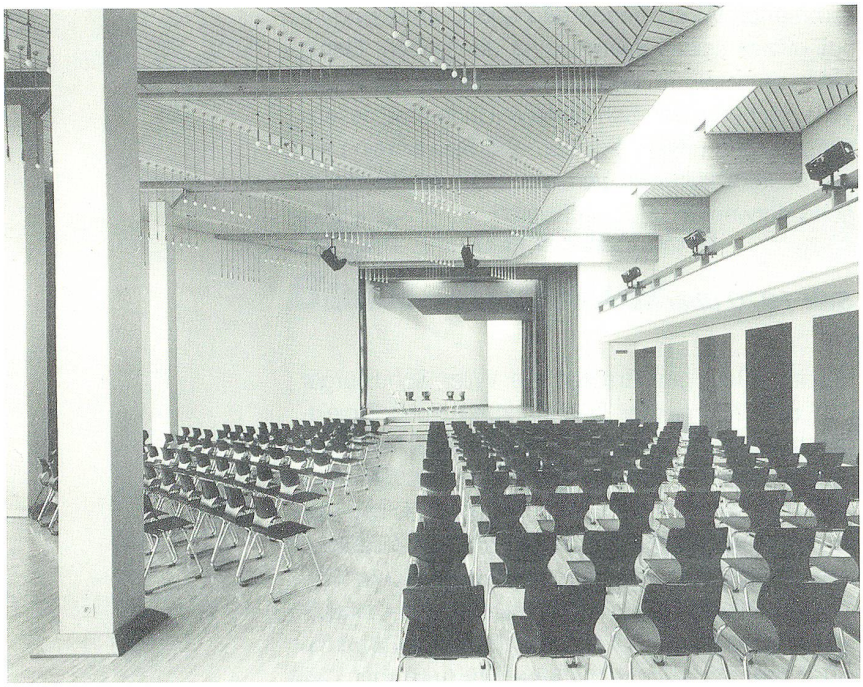
Festlich und mit grosser Freude dürfen wir über das kommende Wochenende den Kollektivtrakt Lindenhof offiziell seiner Bestimmung übergeben. Damit kann ein weiterer bedeutender Markstein in der Verwirklichung der Schulanlage Lindenhof gesetzt werden, und unsere Schulen und Sportvereine sowie weitere kulturelle Vereinigungen erhalten dringend notwendige Räumlichkeiten.

Seit 1970 über 40 Mio. Franken investiert

Bereits 1967 beauftragten die Wiler Schulbürger den Schulrat mit der Durchführung eines Projekt- und Ideenwettbewerbes für eine neue Schulanlage im Ostquartier. Das Preisgericht sprach 1968 Architekt Josef Leo Benz den ersten Preis zu. Als erste Etappe erfolgte 1970 bis 1972 der Bau der Primarschule mit 19 Klassenzimmern sowie Einfachturnhalle und Energiezentrale. Der Kostenaufwand betrug rund 7,3 Mio. Franken. Die Gewerbliche und Kaufmännische Berufsschule mit 24 Klassenzimmern sowie einem Werkstatttrakt wurde zwischen 1975 und 1977 mit einem Kostenaufwand von rund 11,6 Mio. Franken erstellt. 1981/82 erfolgte der Bau des als Etappe 3A bezeichneten Sammelschutzraumes. Dieser umfasst 1200 Schutzplätze und dient der gesamten Schulanlage. Die Anlagekosten betrugen rund 2,2 Mio. Franken. Gleichzeitig und Schulter an Schulter mit dem Sammelschutzraum der Schule realisierte die Politische Gemeinde einen Ortskommando- und Sanitätsposten für die örtliche Zivilschutzorganisation.
Die jetzt zum Abschluss gebrachte Bauetappe 3B umfasst im wesentlichen eine Dreifachturnhalle mit Gymnastik- und Krafttrainingsraum, Aula und Mensa, Räume für die Musikschule, Aussensportanlagen mit 400-m-Bahn, einen Kinderspielplatz für das Quartier, Parkplätze sowie eine öffentliche Fussgän-

Turnhallen-Trakt der Lindenhof-Sportanlage.





Die Aula dürfte auch dem Quartier nützliche Dienste erweisen.

ger-Verbindung von der Rotschür- zur Lindenhofstrasse. Im Zusammenhang mit dem Bau des Sammelschutzraumes wurden bereits 1982/83 der Parkplatz über den Zivilschutzbauten sowie der Verbindungstrakt zwischen dem Sammelschutzraum und der Berufsschule erstellt. 1983/84 erfolgte der Bau der Aussensportanlagen. Die offizielle Eröffnung fand über das Wochenende vom 9. bis 11. Mai 1986 statt. Mit den Bauarbeiten am Kollektivtrakt wurde Ende August 1984 begonnen. Ende Februar 1987 – also nach rund zweieinhalbjähriger Bauzeit – konnten die neuen Räumlichkeiten den Benützern übergeben werden.

Oberstufenzentrum und Mehrzweckgebäude

Als weitere Bauetappen in der Schul- und Sportanlage Lindenhof sind der Bau eines Oberstufenzentrums mit 18 Klassenzimmern sowie ein Mehrzweckgebäude mit Sekretariat und Hauswartwohnungen vorgesehen.
Das im Kollektivtrakt realisierte Raumprogramm ergibt sich aus dem Konzept der gesamten Schul- und Sportanlage Lindenhof, welche als ausgeprägte Kombinationsanlage zu verstehen ist. Die bereits erstellten Schultrakte für die Primar- und die Berufsschule sowie das vorgesehene Oberstufenzentrum sind vom Raumprogramm her gesehen bewusst unvollständig konzipiert. Zugunsten einer wirtschaftlicheren, flexibleren und auch funktionell besseren Lösung sind die Räume, welche allen drei Schulzweigen gemeinsam dienen und solche, die eine spezielle Nebenfunktion erfüllen, in einem Kollektivtrakt zusammengefasst worden, der sich im Zentrum der Anlage befindet. Im Kollektivtrakt werden also bereits auch Raumbedürfnisse des zukünftigen Oberstufenzentrums erfüllt. Andererseits ist schon die in der ersten Bauetappe erstellte Energiezentrale auf die gesamte Schulanlage ausgerichtet worden, ebenso der bereits erstellte Sammelschutzraum sowie die Aussensportanlagen und der Parkplatz.

Kollektivtrakt wird intensiv genutzt

Die neuen Räumlichkeiten des Kollektivtraktes Lindenhof werden von der schulischen und ausserschulischen Belegung her eine intensive Nutzung erfahren, wie dies nur in einer Kombinationsanlage möglich ist. So schaffte die Dreifachturnhalle für unsere Gewerbliche und Kaufmännische Berufsschule die Voraussetzung, auf Frühjahr 1987 das gesetzlich vorgeschriebene Lehrlingsturnen einzuführen. Unsere Berufsschulen benötigen dazu zwei Turnhallen. Die dritte Turnhalle sowie der Gymnastikraum werden aufgrund des bestehenden Mankos an Turnhallen in Wil ab sofort durch Volksschulklassen belegt. Das gesamte Turnraumprogramm des Kollektivtraktes ist bereits auch auf das zukünftige Oberstufenzentrum Lindenhof ausgerichtet. Als weitere Nutzniesser erhalten unsere Wiler Sportvereine mit der neuen Dreifachturnhalle die seit Jahren gewünschte Sporthalle mit Zuschauermöglichkeit sowie dringend notwendige zusätzliche Turnhallen für den ordentlichen Vereinsbetrieb. Die neue Dreifachturnhalle ist also nicht nur tagsüber durch die Schule, sondern auch jeden Abend und über viele Wochenenden durch unsere Sportvereine belegt.
Auch die Aula dient sowohl der Primarschule, der Musikschule, der Gewerblichen und der Kaufmännischen Berufsschule sowie dem zukünftigen Oberstufenzentrum für vielfältige Nutzungen wie Theateraufführungen, Konzerte, Eltern- und Lehrmeisterabende, Vorträge, Diplomfeiern, Gesangsunterricht auf der Oberstufe usw. Ebenfalls besteht für die ausserschulische Belegung eine rege Nachfrage. So werden der Orchesterverein und die Stadtmusik Wil im Frühjahr 1987 in der Aula Lindenhof ihre wöchentlichen Proben abhalten, und zahlreiche Vereine unserer Stadt führen hier in Zukunft ihre Anlässe durch. In der neuen Mensa können unsere Berufsschüler – viele kommen von auswärts – das Mittagessen und Zwischenverpflegungen einnehmen. In Absprache mit dem Pächter ist auch eine Verpflegung bei Vereinsanlässen möglich. Schliesslich erhält unsere Musikschule die seit Jahren gewünschten Musikräume und ein Sekretariat im Untergeschoss von Aula/Mensa. Zusammen mit den Räumlichkeiten im ehemaligen Altersheim Sonnenhof erfährt nun auch dieser Schulzweig die erforderliche Selbständigkeit.

Der Architekt Josef L. Benz: Ein Bauwerk für Körper und Geist

Kolektivtrakt

Bereits im 1968 abgeschlossenen Projekt- und Ideenwettbewerb der Schulanlage Lindenhof schlug der Architekt entgegen dem aufgestellten Raumprogramm vor, den verschiedenartigen Schulstufen in individuellen Unterrichtstrakten ein möglichst grosses Eigenleben zu gewähren, jedoch alle gemeinsam nutzbaren Raumgruppen zu einem wirtschaftlichen flexiblen Kollektivtrakt zusammenzufassen. Entsprechend diesem Grundkonzept wurden die Raumprogrammansprüche aller Schulstufen an Turnhallen, Aula, aber auch an Schutzräumen, die Energieerzeugung sowie die gemeinsam nutzbaren Aussenanlagen von den Unterrichtstrakten räumlich getrennt, beziehungsweise bis anhin noch nicht realisiert. Durch die Kombination dieser Raumgruppen in einem Kollektivtrakt eröffnen sich innerhalb und ausserhalb der regulären Schulzeiten weitere Nutzungsmöglichkeiten für Schule und Öffentlichkeit. Im Verlaufe der etappenweisen Projektierung und Ausführung der Schul- und Sportanlage wurde dieser Grundgedanke durch die Aufnahme der Mensa, der Musikschule und der 400-m-Rundbahn in das Raumprogramm des Kollektivtraktes zusätzlich aufgewertet.

Die dritte Bauetappe steht in wichtigem architektonischem Zusammenhang und in enger funktioneller Beziehung zu den Unterrichtstrakten. Architektonisch bildet der Kollektivtrakt das Zentrum der Anlage. Durch seine Lage und Form bestimmt er zusammen mit den einzelnen Unterrichtstrakten diesen zugeordnete selbständige Aussenraumbereiche und trennt diese wiederum von den allgemeinen Sportfreiflächen und dem öffentlichen Kinderspielplatz.

Funktionell sind die verschiedenen Raumprogrammbereiche des Kollektivtraktes zugehörigen Aussenbereichen und Unterrichtstrakten zugewandt: Die Sporträume auf die Sportaussenanlagen, die Aula auf die Schultrakte, die Mensa hingegen auf den Pausenplatz und den Unterrichtstrakt der Berufsschule. Im weiteren ist der Aula-Mensa-Musikschultrakt auf der Untergeschossebene mit dem Werkstatttrakt der Berufsschule verbunden. Damit wird eine direkte gedeckte Verbindung für die Berufsschüler zu Aula, Mensa und Sporttrakt erreicht. In ähnlichem Sinne ermöglicht das Projekt Kollektivtrakt eventuell später gewünschte direkte unterirdische Verbindungen in die erste Etappe Primarschule und die vierte Etappe Oberstufenzentrum.

Obwohl über Boden voneinander getrennt, ist auch die Einfachturnhalle der ersten Etappe unterirdisch auf gleicher Ebene mit den Sporträumen der dritten Etappe verbunden. Damit entstehen weitere wertvolle Kombinationen für den Schul- und Vereinsbetrieb, aber auch für die Betriebsführung.

Blick in die Mensa

Aula-Mena-Musikschultrakt

Obwohl der Aula-Mensa-Musikschultrakt niedriger als die viergeschossigen Unterrichtstrakte ist, bildet er durch seine Lage im Schwerpunkt der Anlage und seine besondere Gestaltung den architektonischen Hauptakzent. Die bestehende Kaminanlage – bisher kubisch unverständlich «herumstehend» – markiert nun zusätzlich dieses «Zentrum» und den Aulahof.
Aula, Mensa und Musikschule werden über einen gemeinsamen Zugang und über ein gemeinsames Foyer mit Garderoben erschlossen.

Aula

Die Aula verfügt über ein Platzangebot von 240 Plätzen im Erdgeschoss und 25 Plätzen auf dem Galeriegeschoss. Es ist möglich, durch Öffnen einer mobilen Trennwand das Foyer mit dem Aularaum zu kombinieren und damit das Platzangebot zu erhöhen. In Ergänzung zu den bestehenden Wiler Bühnen ist eine flexible Bühneneinrichtung mit mobilen Bühnenelementen eingerichtet. Damit kann den verschiedenen Bedürfnissen aller Schulstufen wie Schülerchor, kreatives Theaterspiel, Vorträge, Darbietungen, Schulfeste usw. entsprochen werden. In Anbetracht der in ihrer Grösse bestimmten Einheits-Unterrichtsräumen in den Schultrakten kommt der Aula als einzigem und flexiblem Grossschulraum innerhalb der Schulanlage besondere Bedeutung zu. Allen diesen gestellten Anforderungen entsprechend ist mit den notwendigen Einrichtungen wie Verdunklung, Projektionen, besondere Beleuchtungen und mit einer Musikanlage ausgestattet.

Mensa

Die Mensa verfügt über 100 Sitzplätze im Erdgeschoss und 60 Plätze auf dem Galeriegeschoss. Im Sommer stehen weitere Sitzplätze im Freien, unter einer Arkade, zur Verfügung. Sämtliche Plätze der Mensa sind auf den Pausenplatz der Berufsschule orientiert und beeinträchtigen damit den Schulbetrieb der übrigen Schulstufen nicht.
Die Mensa ist ein selbständiger Verpflegungsbetrieb. Es werden Frühstücke, Zwischenverpflegungen und Mittagessen abgegeben. Der Service wird über eine Selbstbedienungs-Buffetanlage abgewikkelt. Die Küche ist für rund 150 Mittaggäste ausgelegt. Sie verfügt über eine separate Anlieferung im Erdgeschoss. Lager und Kühlräume sowie die Personalgarderoben liegen im Untergeschoss. Ein Lift verbindet alle drei Geschosse untereinander.

Musikschule

Sieben Musikräume und ein Sekretariat für die Musikschule liegen im Untergeschoss. Diese Anordnung gewährleistet dem Schulzweig die erforderliche Selbständigkeit und vermindert Lärmeinwirkungen auf andere Räume. Die vorgeschlagene Terrainabsenkung ermöglicht die gewünschte natürliche Belichtung. Der grössere Musikraum ist speziell für Bläsergruppen und andere laute Instrumente vorgesehen.
Die anspruchsvollen akustischen Anforderungen bestimmen die Form, die voneinander abgewandte Anordnung der Türen und Fenster sowie die Konstruktion und den Ausbau dieser Räume.

Kombinationsmöglichkeiten

Aula, Mensa und das dazwischenliegende Foyer bieten in der vorgeschlagenen Anordnung interessante Kombinations- und gegenseitige Erweiterungsmöglichkeiten an. Durch die mobilen Trennwände können die Aula mit dem Foyer, die Mensa mit dem Foyer oder auch alle drei Raumbereiche miteinander kombiniert werden. Die Einrichtungen der Mensa gestatten auch eine Verpflegung bei ausserschulischen Anlässen. Im weiteren kann der Küchen- und Ausgabebereich mit einem Rolladen abgetrennt werden. Damit wird es möglich, den Mensaraum allein oder in Kombination mit dem Foyer und der Aula auch für andere Zwecke zu belegen.
Eine direkte Verbindung vom Foyer zum Tribünen- und Garderobenbereich der Dreifachturnhalle eröffnet weitere interessante Kombinationen innerhalb des Raumangebotes des Kollektivtraktes wie: Mensabesuch durch Sportler und Besucher, Auftritte ab den Turnhallengarderoben auf die Aulabühne, Turntheorie in der Aula usw.

Sporttrakt

Analog der bereits realisierten Einfachturnhalle sind auch die Sporträume der dritten Etappe gegenüber der Eingangsebene abgesenkt. Damit werden das Schulareal kubisch entlastet und für alle Schulstufen gut proportionierte Pausenplätze erreicht. Neben den architektonischen bringt diese Anordnung auch funktionelle Vorteile. Sämtliche Sportflächen liegen auf einer Ebene. Dies gewährleistet im Schul-, Vereins- und Turnbetrieb optimale Kombinationsmöglichkeiten. Eine unterirdische Verbindung macht es möglich, zum Beispiel bei Turnierspielen die Einfachturnhalle als Trainingshalle zu benutzen. Im weiteren bringt die vorgeschlagene Anordnung eine gute und einfache Trennung der Sauberbereiche (Sportlerebene im Untergeschoss) und der Schmutzbereiche (Erdgeschoss). Schliesslich bewegt sich der Zuschauer ausschliesslich auf der Eingangsebene. Er betritt nie Sportflächen und verfügt über eine ebenerdige, kurze Verbindung zur Mensa.

Dreifachturnhalle

Möglichst vollwertige und möglichst vollständig ausgerüstete Einzelhallen für den ordentlichen Schul- und Vereinsbetrieb waren die Hauptanforderungen an die drei Einzelturnhallen. Diese können durch das Hochziehen von festen Hubwänden zu einer Halle von 27×45×8 m kombiniert werden. Die Hubwände haben den Vorteil, dass sie einen vollwertigen Wandersatz darstellen – zum Beispiel bespielbar sind – und auch bezüglich Schallisolierung für die Einzelhallen optimale Verhältnisse schaffen.
Um für die verschiedenen Hallenansprüche eine möglichst blendfrei natürliche Belichtung zu gewährleisten, sind Dachoberlichtbänder und nur wenige Ausblickfenster gegen Norden vorgesehen. Die Dreifachturnhalle verfügt über drei untereinander verbundene Geräteräume, eine Regiekabine, pro Halle je über eine Musikanlage, die bei grösseren Veranstaltungen unter sich und zusätzlich mit derjenigen der Einfachturnhalle kombiniert werden können. Holzverkleidungen an Wänden und Decken ermöglichen Konstruktionen mit guter Akustik und einen Einbau der verschiedenen Turngeräte, welche im Betrieb optimale Sicherheit gewährleisten.
Über die Abfahrtsrampen der Veloeinstellhalle (realisiert in der zweiten Etappe) und der Autoeinstellhalle im Sammelschutzraum können die Geräteräume und damit alle drei Turnhallen für besondere Anlässe direkt angeliefert werden.

Gymnastik- und Krafttrainingsraum

70 cm vertieft gegenüber der Dreifachturnhalle liegen ein Gymnastikraum mit 173 m² und ein Krafttrainingsraum mit 76 m² Grundfläche. Ohne Zweifel erfüllen beide Räume wichtige Anforderungen innerhalb der Schul-Sportanlage.

Nebenraumbereiche

In der dritten Bauetappe wurden vier gleichwertige Garderobeneinheiten realisiert. Sie bestehen aus je zwei Umkleideräumen, einer Duschanlage und einem Vorraum. Alle Garderoben verfügen neben einer Zu- und Abluftanlage über eine natürliche Querbelüftung und sind ausreichend natürlich belichtet. Zusammen mit den Garderoben der Einfachturnhalle stehen für den gesamten Kollektivtrakt somit fünf Garderobeneinheiten oder zehn Garderobenräume zur Verfügung.
Das Büro des Hallenwartes, unmittelbar neben dem Eingang, übernimmt wichtige Funktionen für den Schul- und Vereinsbetrieb. Es kann bei besonderen Veranstaltungen auch als Kassaraum benutzt werden. Über eine Lautsprecheranlage können von hier aus alle wichtigen Räume aufgerufen werden.
Die Turnlehrerräume befinden sich im Untergeschoss an zentraler Lage bezüglich aller Sporträume und können bei besonderen Veranstaltungen als Rechnungsbüro belegt werden. Ein allgemeiner Aufenthaltsraum mit Teeküche erschliesst je eine Sammelgarderobe für Turnlehrerinnen und Turnlehrer, beide ausgerüstet mit den erforderlichen Sanitärräumen. Im weiteren sind für die vollamtlichen Turnlehrer Arbeitsplätze eingerichtet. Das bisherige Turnlehrerzimmer dient neu als Sanitätsraum und als Untersuchungsraum für den Schularzt.

Zuschauer

Die Zuschauer erreichen ihre Tribünenplätze von der Eingangshalle mit Garderoben auf kürzestem Weg über den Erschliessungskorridor des Erdgeschosses. Es sind drei festeingebaute Tribünen mit total 82 Plätzen sowie in die Wand eingebaute und nach Bedarf ausziehbare mobile Tribünen mit 240 Plätzen vorgesehen. Damit verfügt das Projekt über insgesamt 322 eingebaute Sitzplätze für Zuschauer. Durch die getroffene Anordnung bewegt sich der Besucher ausschliesslich im Schmutzbereich und betritt auch keine Sportflächen. Eine direkte Verbindung in das Foyer von Mensa und Aula gewährleistet den Miteinbezug dieser Räume für besondere Veranstaltungen.

Kunst im öffentlichen Raum

Wie die Musik, die Literatur oder die Architektur ist auch die Bildende Kunst ein Dokument und ein Spiegel unserer Zeit. Es ist deshalb besonders sinnvoll, innerhalb einer öffentlichen Schulanlage, in der Menschen gebildet werden, auch diese Kunst zu pflegen.
Aufgrund des durchgeführten Wettbewerbes wurden folgende Aufträge ausgeführt:

- Gestaltung des Aulahofes mit Figurengruppe, Brunnen und Lindenbaum durch Ruedi Blättler, Luzern
- Gestaltung des Foyers Aula, Mensa, Musikschule: Wandgemälde, farbige Gestaltung der Trennwände sowie Druckgrafiken von Rolf Hauenstein, St. Gallen
- Gestaltung der Sichtbetonwände der Sporträume und der Garderobennischen durch Wandgemälde von Daniel Gämperli, Therwil
- Plastische Gestaltung des Pausenplatzes zwischen Berufsschule, Sporthalle und Mensa von Walter Burger, Berg SG (Ausführung Sommer 1987)

Alle diese Werke akzentuieren die wichtigsten Innen- und Aussenräume und fordern zur Auseinandersetzung; es sind Zeichen unserer Zeit.

Bau am Klosterweg nimmt Formen an

Mitte November konnten die Bauarbeiten zur Doppelturnhalle am Klosterweg endlich begonnen werden. In Anwesenheit der beiden Baukommissionen des Schulrates und des Klosters St. Katharina wurde der symbolische Spatenstich Tatsache. Gleich zwei Projekte konnten damit in Angriff genommen werden: Einerseits realisiert die Stadt Wil für ihre Schulen und Sportvereine eine Doppelturnhalle mit Aussensportanlage im Baurecht auf dem Areal des Klosters St. Katharina, andererseits erstellt das Kloster auf eigene Kosten einen Ergänzungsbau für die private Mädchensekundarschule. Dieser Ergänzungsbau dient jedoch keineswegs einer eigentlichen Vergrösserung der Schule, als vielmehr einer dringend notwendigen betrieblichen Verbesserung und einer Ablösung des alten Schulhäuschens aus dem Jahre 1851 im Westen der Klosteranlage. Die Ausführung der beiden Vorhaben erfolgt koordiniert.

Nicht zuletzt dank der geschlossenen Haltung aller Wiler Sportvereine und Sportler stimmten die Wiler Bürger dem Bau an der Urnenabstimmung vom 2. Dezember 1984 zu. Zahlreiche Einsprachen der verschiedensten Gegner und Anwohner zögerten die endgültige Baubewilligung über das Frühjahr 86 hinaus.

Heute sind die Umrisse der Hochbauten deutlich zu erkennen. Besonders einem Betrachter von der St. Gallerstrasse aus bietet sich eigentlich jetzt schon das Bild, wie es sich nur noch unwesentlich verändern dürfte. Allein die verschiedenfarbigen Biberschwanzziegel auf dem Walmdach sollen helfen, den Bau ins bestehende Altstadtbild im Hintergrund zu integrieren. Ansonsten dürften wohl alle Zweifler überzeugt worden sein, das dieser Bau unbedingt notwendig gewesen war. Nur so auf alle Fälle lässt es sich erklären, dass alle Einsprachen gütlich geregelt werden konnten, dass der Rechtsweg in keinem einzigen Falle beschritten werden musste. Mit seinem Vorgehen hat der Schulrat viel Fingerspitzengefühl bewiesen. Ihm kann auch in keiner Art und Weise ein Vorwurf gemacht werden, dass sich der Baubeginn so verzögerte.

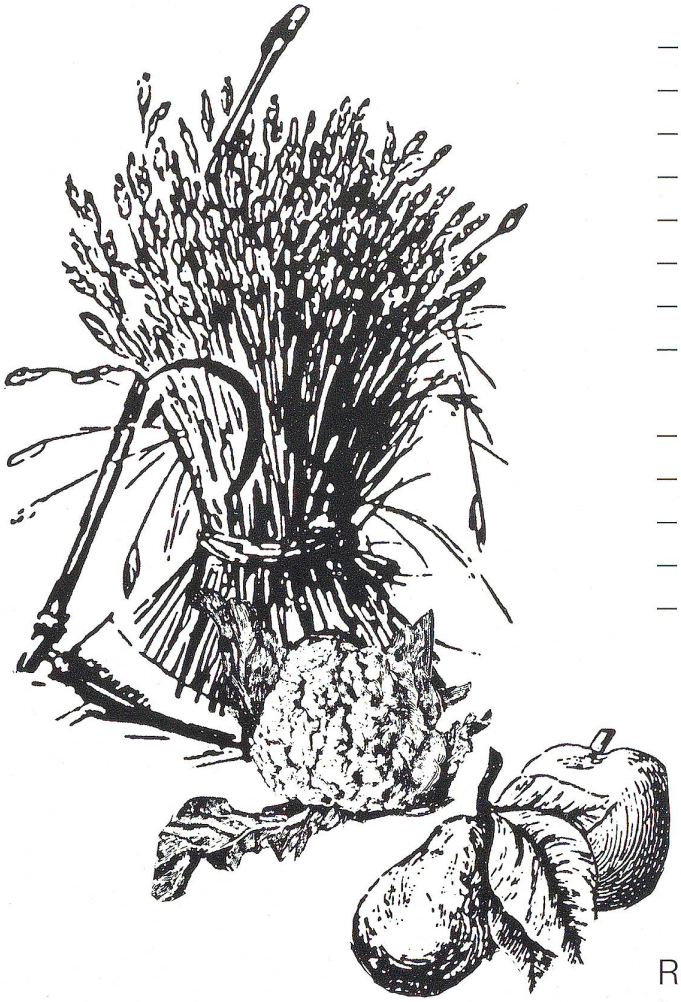
Die Doppelturnhalle am Klosterweg düfte in naher und wahrscheinlich auch in ferner Zukunft das letzte grössere Bauvorhaben für die Sportler Wils sein. Stadtammann Hans Wechsler kann während seiner Amtszeit auf einen vielfältigen Ausbau der sportlichen Infrastruktur zurückblicken, die Sportanlage am Klosterweg ist vorerst der letzte Akt in diesem Bereich.

Klosterfrauen und Schulrat beim gemeinsamen Spatenstich.

bigger
wil

Das Reformhaus in Ihrer Stadt

Neben einem umfangreichen Lebensmittelsortiment finden Sie bei uns Produkte wie



- biologische Früchte und Gemüse
- alle Getreidearten (eigene Mühle)
- Milchprodukte
- Sojaprodukte
- kaltgepresste Öle
- Kur- und Stärkungsmittel
- Getränke (z. B. biologische Weine)
- eine grosse Auswahl Tees

- Reformkosmetik
- biologisch abbaubare Waschmittel
- Geschenkartikel
- Fachliteratur
- kompetente Beratung für eine vollwertige Ernährung und eine gesunde Lebensweise.

Reformhaus Bigger
Im Centralhof
9500 Wil
Telefon 073/22 10 67

Wallfahrtskirche Maria Dreibrunnen

An der Urnenabstimmung vom 14./15. Dezember 1985 wurde Projekt und Kostenvoranschlag für die Renovation der Wallfahrtskirche Maria Dreibrunnen genehmigt. Nach ziemlich genau einem Jahr Bauzeit konnte die Kirche kurz vor Weihnachten wieder ihrer Bestimmung übergeben werden. Bischof Othmar Mäder, Wallfahrtspfarrer Willhelm Stolz und der Wiler Stadtpfarrer Martin Pfiffner gestalteten den feierlichen Gottesdienst. Verschiedene Persönlichkeiten befassten sich mit dem Thema Dreibrunnen und beschrieben die Renovation aus einer ganz persönlichen Perspektive.

Barock fürs Herz und Aug. . . .

Die Wallfahrtskirche Maria Dreibrunnen ist eine bau- und kunstgeschichtlich bemerkenswerte Anlage. Ältester Bauteil ist das östliche Schiff, dessen teils sichtbares Fischgratmauerwerk an der Nordseite zumindest ins 13. Jahrhundert zurückreicht. Der leicht erhöhte Chor mit dreiseitigem Abschluss gehört offensichtlich der spätgotischen Bauetappe an. Die Schiffsverlängerung im Westen erfolgte laut Datum über dem heutigen Haupteingang im Jahre 1672. Der liebenswürdige Dachreiter mit Zwiebelhaube zeugt für das 18. Jahrhundert, und die loggiaartige Vorhalle wurde 1889 erstellt, als auch eine erste Renovation durchgeführt wurde.

Ein Gesamtkunstwerk von hohem Rang

Obwohl die einzelnen Bauteile in verschiedenen Jahrhunderten entstanden sind, präsentiert sich der Innenraum doch als überraschende Einheit. Schöpfer dieser spätbarocken Umgestaltung war für einmal nicht ein Baumeister, sondern der Wiler Maler Jakob Josef Müller (1729–1801). Ohne die Architektur anzutasten, gelang es ihm, mit Farbe und Pinsel eine neue Raumillusion zu schaffen. Er überspannte die biedere Tonne des Schiffs mit einem monumentalen Deckengemälde «Auxilium Christianorum», wo die Gottesmutter als Fürbitterin über dem Gewoge der Schlachten gegen die Türken bei Lepanto (1571) und am Kahlenberg bei Wien (1683) erscheint. Ein Ölentwurf von 1761 befindet sich im Stadtmuseum Wil. Die Ausführung um 1762 geht auf ein Gelübde zurück, das Müller ablegte, bevor er die Reise von Madrid, wo er die künstlerische Ausbildung erfahren hatte, nach Wil antrat.

Die schmucke Wallfahrtskirche «Maria-Dreibrunnen».

Dem Maler zur Seite stand ein kongenialer Stukkateur: Johann Melchior Modler aus Köflarn bei Passau, der kurz zuvor im Auftrag des Abtes von Fischingen die Kapitelsäle und den Chor der Klosterkirche schmückte und 1763 im Kloster St. Urban erscheint. Die Rocaillen am Tonnenansatz, welche seitliche Bilder aus dem Alten Testament begleiten und teils überzüngeln, sind ihm so gut gelungen, dass er selbstbewusst in einer Kartusche links vorne im Schiff seinen vollen Namen setzte. Die Wände mit den frühbarocken Thermenfenstern und den zehn Leinwandbildern aus dem Leben Mariens sind eher zurückhaltend instrumentiert, so dass der «Himmel um so festlicher in Erscheinung tritt». Der Chorbereich, wo im Fächergewölbe nur kleine Marien-Medaillons in brauntoniger Camaïeutechnik gemalt sind, wird geprägt von drei frühbarocken Altären, deren strahlendes Zentrum im Hochaltar das spätgotische, während des Bildersturms aus dem Kloster Rüti ZH gerettete Gnadenbild der Muttergottes einnimmt.

Grundsatzfragen der Denkmalpflege

Barockräume haben etwas Unteilbares und Ausschliessliches an sich. Schon die Restaurierung von 1962 hat bewusst die historischen Zutaten des 19. Jahrhunderts entfernt, so die Dekorationsmalerei, die geschmäcklerische Färbelung des Stucks, das Wandtäfer und den Keramikboden; aber die Ursprünglichkeit des Barockraums blieb zum Teil verschüttet und gestört. Der nun weiss zugestrichene Stuck entsprach zwar dem damaligen Barockverständnis, aber die moderne Bestuhlung, die ungegliederte Empore und die zu ihr führende Treppe mit modernem, wenn auch kunstvollem Geländer, trugen wieder Misstöne ins Raumklima. Auslöser der jüngsten Restaurierung waren aber nicht die stilistischen Schönheitsfehler, sondern eine galoppierende Verschmutzung der Raumhülle.
Die Kirchgemeinde Wil sah sich vor die Entscheidung gestellt, entweder die Wände und Stukkaturen in einem Schnellverfahren weiss herauszustreichen, oder eine denkmalpflegerische Betreuung in die Wege zu leiten. Es ist erfreulich, dass die Kirchbürger einer sorgfältigen, wenn auch kostspieligen Innenrestaurierung den Vorzug gaben.

Restaurative Eingriffe

Bei den Ausführungsarbeiten hielten sich angenehme und unangenehme Überraschungen die Waage. Die Stukkaturen waren in verhältnismässig gutem Zustand, wenn auch eine krustige Tünche mechanisch entfernt, abgebrochene Zierelemente ergänzt und durchgerostete Armierungen ersetzt werden mussten. Die Laboruntersuchungen des Stucks ergaben folgenden Farbbefund: blaue Smalte für die Roccaille, grüne Erde für die vegetabilen Elemente und lehmiger Ocker für die Blüten. Die Wiederherstellung dieses Farbkleides war ein denkmalpflegerisches Gebot und erinnert heute an die Klosterkirche Ittingen.
Viel problematischer als angenommen war die Restaurierung der Deckengemälde. Die Oberfläche der Malerei war nicht nur verschmutzt, sondern wies sowohl fortgeschrittenen Pilzbefall als auch einen uneinheitlichen Malgrund auf. Es stellte sich nämlich heraus, dass Jakob Josef Müller 1762 nicht nur «al fresco» malte, sondern auch den Freskogrund vorheriger Deckengemälde ins neue Monumentalbild einbezog und «al secco» übermalte. Gewisse Malpartien dieser Technik waren so «pulverisiert», dass man sie hätte wegblasen können. Es galt nun vorerst, die Malschichten zu fixieren und die Pilzkolonien mit einem von der EMPA empfohlenen Fungizid zu neutralisieren, dann das ganze Gemälde zu reinigen und schliesslich dort zu retouchieren, wo bereits der alte Malgrund störend durchschimmerte. Alte Putzrisse wurden nur dort geschlossen, wo sie unschön in Erscheinung tra-

In mühsamer Kleinarbeit restauriert: Die Türkenschlacht.

ten. Der 1763 ebenfalls von Müller auf Leinwand gemalte Marienzyklus an den Wänden konnte im Atelier restauriert werden und erstrahlt wieder in ursprünglicher Frische.
Während es bei der Raumhülle um die Wiedergewinnung des originalen Farbklimas ging, und die 1962 neu gefassten Altäre nur gereinigt wurden, griff man in der Bestuhlung korrigierend ein. Unter Wiederverwendung des Eichenholzes wurden neue Bänke geschaffen und mit Docken versehen, welche im Sinne des Rokoko geformt und geschnitzt wurden. Damit war ein Misston in der Gesamterscheinung beseitigt. Der neue Zelebrationsaltar, ein von vier Säulen getragener Tisch mit dekorativer Akanthuszarge, integriert sich zwanglos in die angestammte Chorausstattung, so dass auch hier die barocke Harmonie vorherrscht. Hinten in der Kirche ist die 1962 eingebaute Betonempore an der Brüstung und Untersicht mit neuen Stuckprofilen aufgelockert worden.
Einmal mehr haben die Wiler Kirchbürger einer aufwendigen Kirchenrestaurierung zugestimmt. Ein jahrhundertalter Gnadenort lädt nun wieder zum stillen Gebet und entzückt des Menschen Herz und Aug.
Als Experte der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege beglückwünsche ich alle Beteiligten zum gelungenen Werk.

Dr. Bernhard Anderes
eidg. Denkmalpfleger

Maria Dreibrunnen in der Pfarrei Wil

Nach genau 22 Jahren seit der vergangenen Restauration darf ich dem Heiligtum Dreibrunnen wieder eine Widmung schenken. Der Entschluss tat uns sehr leid, die Kirche während eines Jahres für den Gottesdienst und die Pilgergebete geschlossen zu halten. Viele Anfragen für Wallfahrten zur Muttergottes mussten abgesagt werden. Brautpaare erhielten die Mitteilung, ihr wichtiges Fest in einer anderen Kirche zu feiern. Man spürte die Enttäuschung, weil der idyllische Ort wie stillgelegt war. Doch musste die harte Verfügung getroffen werden, damit die Restaurationsarbeiten ohne Verzögerung ausgeführt werden konnten.
Ich bin überglücklich, wenn unser Bischof, Herr Otmar Mäder, die Konsekration des Altars und die Weihe des Heiligtums am 14. Dezember vollziehen kann. Herzlich danke ich Bischof Otmar Mäder. Ich weiss, wie sehr er die Wallfahrtsstätten der Diözese schätzt und den Geist des Glaubens kennt, welcher sich an den Gnadenstätten neu bestärken und begeistern kann.
Maria Dreibrunnen bleibt auch in unserer Zeit eine Stätte des Gebetes, des Vertrauens, der starken Zuversicht. Die Verehrung der Muttergottes hat in der Heilsgeschichte einen hervorragenden Rang. Darum sorgte sich die Stadt Wil seit Jahrhunderten um den stillen, heiligen Ort innerhalb der Pfarrei. Unsere Pflicht ist heute, zu erhalten, was frühere Zeiten erbaut, veredelt und aus gläubigem Geist gestaltet haben. Was im Jahre 1672 in die barocke Form gewandelt worden ist, können wir jetzt nach 300 Jahren in einem neuen Glanz erstehen lassen. Zum Glück gibt es heute Restauratoren, welche die Ideen jener prunkvollen Architekturen neu aufdekken und beleben können. Ihnen gilt unser ganz herzlicher Dank. Sie haben ausgezeichnete Arbeit geleistet.
Die Übergabe an Betende, Feiernde, an Pilgergruppen und Einzelne darf eine Danksagung sein für die bewiesene Glaubenstreue, welche sich in konzentrierter Form in Maria Dreibrunnen beweist. Wir können nur erahnen, wieviel Vertrauen zur Mutter der Gnade führt, wieviel Verbundenheit und Liebe zu Maria durch jeden Besucher mitgebracht wird, wieviel körperliche und geistige Not sich an diesem geweihten Ort konzentriert, wieviel Segen über Pfarreien und Gemeinden ausströmt und wieviel Halt, auch Neuanfang und Umkehr sich durch die Begegnung mit Maria vollzieht. Ich möchte glauben, dass monatelang angestautes Verlangen zur Gnadenmutter eine erfreuliche Pilgerschaft von Trungen und Bronschhofen und der Pfarrei Wil und den Nachbargemeinden im Heiligtum von Dreibrunnen sich versammeln.
Ich darf Sie versichern, Maria Dreibrunnen wird zu einer Stätte der Freude, des Festes, der Geborgenheit, wird Heim und Troststätte, wird Gebetsraum zum Verweilen.
Stellvertretend für alle Verehrer Mariens führe ich die Worte eines begabten Wilers an, der, beeindruckt von seinem Besuch in Dreibrunnen, geschrieben hat:

«Auch heute wieder deuchte mich,
da vorn im Chore
schwebten vor dem ewig schönen Gnadenbild
ein Heer von lichten Engeln.
Fern aus meiner Jugend, sang es mir im Ohre:
– O Maria, Mutter mild. . .
noch nirgends so, wie dort
verstand auch ich das Wort:
Gnadenort!»

Ein solches Marien-Heiligtum ist eine grossartige, herrliche und unverdiente Gnade für die Pfarrei. Schätzen wir das Heiligtum und bitten bei jedem Besuch: Führe uns, Maria, durch deine mütterliche Liebe hin zu Jesus Christus, der Gnade und Segen über Häuser und Familien, über Land und Stadt, über die Pfarreien und die gesamte Kirche ausspendet.

Martin Pfiffner, Pfarrer

«Das Zelt Gottes unter den Menschen»

Den für religiöse Kunst und Architektur aufgeschlossenen Besucher mag beim Eintritt in die glücklich restaurierte Wallfahrtskirche von Maria Dreibrunnen eine ähnliche Stimmung erfassen wie sie den Apostel Johannes bei seiner berühmten apokalyptischen Vision erfüllte: «Ich sah die Heilige Stadt, das neue Jerusalem, aus dem Himmel von Gott herniedersteigen, so herrlich wie eine Braut, die sich für ihren Mann geschmückt hat. Und ich hörte eine mächtige Stimme vom Thron her sprechen: «Siehe, das Zelt Gottes unter den Menschen». (Off. 21.2f). Ja, das Marienheiligtum von Dreibrunnen ist in seinem neuen, schmucken und doch bescheiden-vornehmen Kleid wieder zu einem würdigen «Zelt Gottes» geworden, zu einer erhebenden Stätte der Begegnung mit unserem Herrn und seiner heiligen Mutter Maria.

Das helle Weiss der Mauern mit den zierlichen, geschmackvoll kolorierten Stukkaturen, die in neuer Farbigkeit leuchtenden Gemälde an Decken und Wänden, die diskret aufgefrischten Altäre und nicht zuletzt das strahlende Gnadenbild auf dem Hochaltar schaffen in ihrem harmonischen Zusammenklang eine Atmosphäre, verdichten sich zu einer Symphonie kirchlicher Bild- und Baukunst, wie sie in dieser Art nur dem klassischen sakralen Barock eigen ist. So ist wieder ein Gottesdienstraum entstanden, der in seiner festlichen Ambiance der Feier der Liturgie den würdig-weihevollen Rahmen gibt und den Gottesdienstteilnehmer in die rechte Andachtsstimmung zu versetzen vermag. Ist ein solcher Sakralbau nicht der ideale Ort, um den Besucher an das Hauptgebot zu erinnern, ja ihn für seine Erfüllung zu begeistern: «Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben aus deinem ganzen Gemüte!»? Die Wallfahrtskirche von Dreibrunnen ist aber in ihrem ausgesprochen marianischen Szenarium auch eine bevorzugte Stätte der Begegnung mit Maria. Die ganze künstlerisch-symbolische Ausstattung des Heiligtums, angefangen bei den farbenfrohen Bildern der Medaillons an den Seitenwänden, welche Motive aus dem Marienleben und verschiedene marianische Gnadenprivilegien festhalten, über das monumentale Deckenfresco, das Maria als Hilfe der Christen darstellt (alles vom Wiler Kunstmaler Jakob Josef Müller geschaffen), bis zu den Gemälden der Seitenaltäre und der Muttergottes-Statue mit dem Jesuskind auf dem Hochaltar ist ein einziger Lobeshymnus auf die hehre Himmelskönigin, eine vielstimmige, jubilierende Begleitmusik zum unsterblichen Magnifikat der Gottesmutter selbst: «Mein Herr und Gott, auf ewig sei gepriesen. Es jubeln Geist und Seele auf in mir. Du hast mir Gnade wunderbar erwiesen, was immer du nur willst, gescheh' an mir!» (vgl. Lk 1, 46f).

Wilhelm Stolz, Wallfahrtspriester

5000 Tonnen Felsblöcke. . .

Die zweite von vier geplanten Sohlenschwellen im Flusslauf der Thur zwischen der Schwarzenbacherbrücke und der Gemeindegrenze Wil-Zuzwil wurde mittlerweile eingebaut. 5000 Tonnen Felsmasse aus dem Rheintal und aus Vorarlberg wurden benötigt und von der Firma Vetter AG fachgerecht eingebaut. Das Wiler Gemeindeparlament hatte 1985 einen Kredit von Fr. 665 000 an die Kosten der Gesamtsanierung von Fr. 2,15 Millionen bewilligt. Vier riesige Baumaschinen wurden für die Grab- und Auffüllarbeiten eingesetzt – die Oberaufsicht hatte das kantonale Amt für Wasser- und Energiewirtschaft übernommen. Eine Sohleschwelle, wie sie sich heute dem Wanderer entlang der Thur präsentiert, wird von diesem Amt (AWE) als «naturnahen Eingriff» bezeichnet. Die erste der vier vorgesehenen Schwellen wurde vor einem Jahr fertiggestellt – die Wunden sind kaum mehr ersichtlich und der Eingriff hat sich nach Auskunft des AWE gelohnt. Die Thur-Korrektion wurde nötig, weil die Flussohle seit der letzten Korrektur im Jahre 1920 dermassen erodierte, dass der Flusslauf bis auf eine Lehmschicht absank. Dadurch wurden Erdbewegungen an den Ufern ausgelöst, die früher oder später Verlust von Kulturland nach sich gezogen hätten.

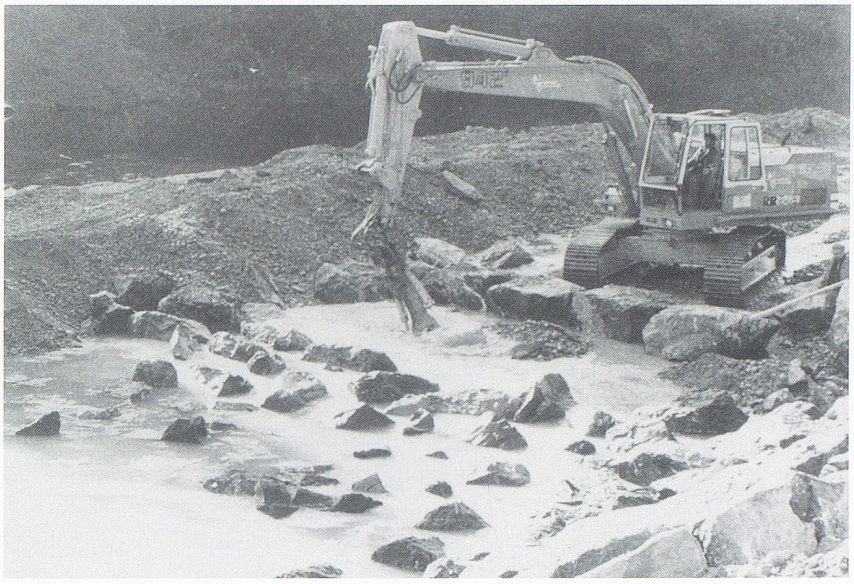
Eigenlich hätte diese zweite Schwelle erst im Herbst 87 erstellt werden sollen. Doch erst zwei Schwellen zusammen beginnen den Auflandungs-

Mit modernsten Mitteln muss der wilde Lauf der Thur immer wieder gebändigt werden.

prozess auszulösen. Frühestens im nächsten Jahr soll nun mit dem Bau der noch ausstehenden Schwellen begonnen werden. Der Bau der zweiten Etappe kostete nach Voranschlag Fr. 450 000.–. Innerhalb von nur zwei Wochen hätten die Bauarbeiten abgeschlossen und die 5 000 Tonnen Felsmassen bogenförmig in den Fluss gesetzt werden können – ein unerwartetes Wasseraufkommen machte jedoch der Baufirma einen Strich durch die Rechnung.

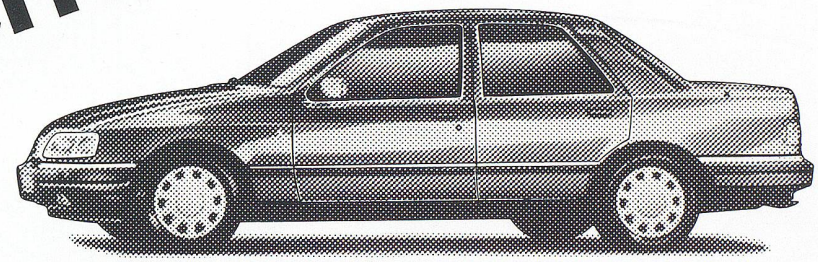
Das Prinzip der Sohlenschwellen ist keine neue Errungenschaft. Bereits im Necker wurden zusammen mit den Fischereiverwaltungen Versuche in dieser Beziehung durchgeführt, die durchaus positive Ergebnisse lieferten. Für die Fischbestände boten die relativ flachen Schwellen keinerlei Hindernis bei der Überwindung. Im Gegenteil. Es stellte sich heraus, dass gerade in den Turbulenzen der Schwellen besonders viele Fische einen Lebensraum fanden.

Das wohl wichtigste Anliegen der AWE ist die Verhinderung einer weiteren Kanalisierung der Thur. Durch eine vielfältige Querschnittgestaltung, variierte Sohlenbreiten und Böschungsneigungen, sowie Wiederbepflanzung des Bauplatzes soll dem Fluss wieder die natürliche Beschaffenheit der Umgebung zurückgegeben werden. Ganz bewusst werden auch keine Uferzerstörungen durch Hochwasser in Kauf genommen. Heute steht noch nicht fest, ob in den 90er Jahren nach Abschluss des nun laufenden Sanierungsprojektes drei weitere Schwellen im Bereich Schwarzenbacherbrücke eingebaut werden sollen.



Vorläufig letzte Etappe der Sanierungsarbeiten.

Sierra



Schönheit macht sich nützlich.

Ford

Grenz Garage Gloten

W. Künzle + J. Thalmann AG
Hauptsitz 9552 Bronschhofen, Hauptstr. 47, Tel. (073) 22 45 45

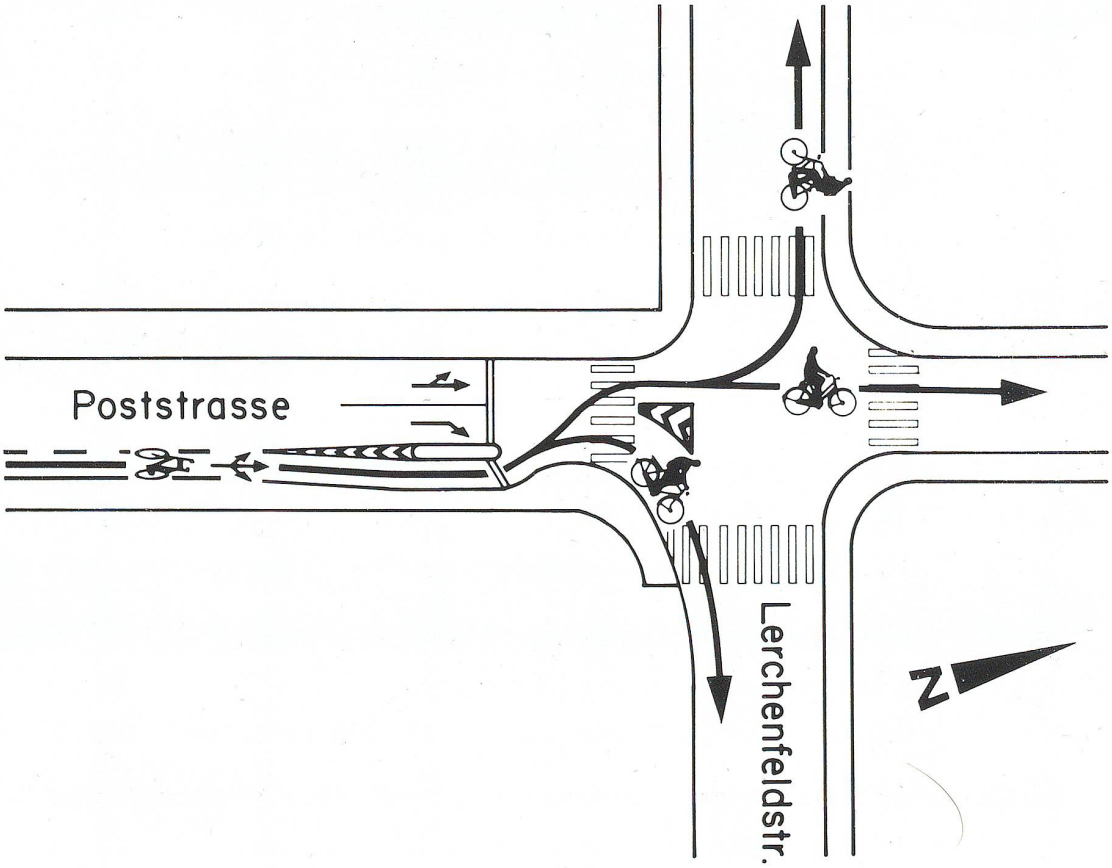
Velofahrer bekommen etwas geboten. . .

Der Velo-Boom, der vor einigen Jahren ausgelöst wurde, zwang die Stadtväter zu einigem Nachdenken. Offenbar haben diese Gedanken gefruchtet, denn das Problem Sicherheit der Velofahrer wird in Wil mehr als ernst genommen. Nach der Erstellung der Velo-Einstellhalle beim Bahnhof wurde in diesem Jahr ein weiterer Unterstand seiner Zweckbestimmung übergeben. An der Weststrasse, zwischen Konstanzerhof und dem Bahnhof der Frauenfeld-Wil-Bahn wurde der Bau in einer nüchternen Stahlkonstruktion diesen Herbst eingeweiht. Platz ist dort für 185 Velos. Mit den restlichen Velo-Hallen zusammen beläuft sich das Platzangebot heute auf rund 800 Einheiten. Hinzu kommen noch 120 Plätze für Motorfahrzeuge. Nach dem statistischen Jahrbuch zu schliessen sind regelmässig über 1100 Jahres- oder Monatsstreckenabonnemente im Umlauf, die am Schalter des Wiler Bahnhofes erstanden werden. Hinzu kommen noch an die 200 Generalabonnementsbenützer. Unter diesen Bahngästen befinden sich etwa 450 Schüler und Studenten, die regelmässig mit der Bahn fahren. Nicht allein diese Zahlen verdeutlichen, dass mit der Schaffung dieser Velo-Unterstände einem echten Bedürfnis entsprochen wurde. Auch ein Augenschein macht deutlich, dass hier nicht nur mit theoretischen Zahlen operiert wurde, sondern dass tatsächlich eine grosse Nachfrage vorhanden war.

Ebenfalls mit einem neuen Aussehen wurde der Veloweg zwischen Rebhofweg und Haldenstrasse versehen. Der grüne Belag soll vor allem der Sicherheit der Fussgänger dienen und die beiden Wege (Fussgänger/Velofahrer) strikte trennen. In das gleiche Kapitel geht die Unterführung Lindenhof – Südquartier. Hier wurde im Durchgang ein 90 cm hohes Geländer angebracht, um ebenfalls den Fussgänger zu schützen.

Neu eröffnet wurden in diesem Jahr die Radwege an der Poststrasse und an der St. Peterstrasse. Mit der Neusignalisation an der Poststrasse kam auch erstmals ein eigens für die Radfahrer aufleuchtendes Lichtsignal zum Einsatz, das die Überquerung der so stark befahrenen Lerchenfeldstrasse ohne grösseres Risiko ermöglicht.

Und nicht zuletzt verlangten 32 Parlamentarier eine Erschliessung des Klosterwegs für die Velofahrer. Heute befindet sich an beiden Enden eine Fahrverbotstafel, welche die Schülerinnen und Schüler an einem Befahren hindern sollte. Doch meist nützt



nur das Eingreifen der Polizei etwas. Der Sekundarlehrer Albert Rüst war nun der Ansicht, dass der Klosterweg als willkommene und verkehrssichere Abkürzung eine wichtige Aufgabe zu übernehmen hätte. Auch der Parlamentarier Kurt Gubler, selbst passionierter Zweiradfahrer, appellierte im Parlament an eine dringend anzupackende Bevorteilung der schwächeren Verkehrsteilnehmer, so auch der Velofahrer im Zentrum. Zudem forderte er vermehrte Schwellen, Fahrbahnverengungen und Markierungen für erwähnte Verkehrsteilnehmer. Mit der Realisierung der Radwege zum und vom Zentrum in Richtung Süden hat die Stadt gezeigt, dass ihnen das Problem Radfahrer bewusst ist, und man es auch entsprechend anzupacken gedenkt.

Bald soll der Klosterweg auch für Velofahrer geöffnet werden (oben); neue Velo-Einstellhalle beim Bahnhof der Frauenfeld-Wil-Bahn.

Für statische Sünden büssen

Längst ist der Verkehrsplaner Robert Enz vom Ingenieurbüro für Verkehrsplanung Van Dijk in Wil kein Unbekannter mehr. Doch wie andernorts auch hat der Verkehrs-Entlastungs-Fachmann in Wil seine liebe Mühe, von allen Kreisen akzeptiert zu werden. «Als Verkehrsplaner habe ich kein leichtes Leben», gibt er denn auch unumwunden zu. Doch das Problem liegt keinesfalls an seiner Berufsauffassung, als vielmehr am falschen Denkprozess von Siedlungsplanern. Da entstehen Siedlungen und erst im Nachhinein die Strassen zu deren Erschliessung. Dass Eingriffe des Verkehrsplaners dabei nicht ohne Schmerzen geschehen können, wird bei so ziemlich allen Ortsplänen deutlich, so auch in Wil. Vergangenen November wurde über die nach einer breiten Vernehmlassung bereinigte Wiler Verkehrsplanung orientiert, dies sechs Jahre nach der ersten Veröffentlichung der Wiler Ortsplanung samt

Verkehrsrichtplan. Ähnliche Veranstaltungen führte die Planungskommission bereits zu den Themen Ortsplanung und Baurecht. Empfänger der Informationen sind dabei die Gemeindeparlamentarier, die Parteivorstände und der Schulrat.

Immer das gleiche Gedankengut

Robert Enz geniesst in der gesamten Ostschweiz einen guten Ruf, wenn es um das Planen und Leiten des Verkehrs geht. So ist er in verschiedenen Gemeinden des Kantons St. Gallen Autor der kommunalen Verkehrspläne. Überall dient ihm dabei das gleiche Denkmodell, ob er nun die Stadt Wil bearbeitet, oder Winterthur, Gossau oder Rheineck. Sein Denkschema geht davon aus, dass sich Verkehrsprobleme einer Stadt nur dann lösen lassen, wenn der Verkehr kanalisiert wird. Enz spricht dabei von Kernbedienungsstrassen, die den Verkehr an das Zentrum heranführen und zum Beispiel in ein Parkhaus münden, von Quartierverbindungsstrassen, welche die Quartiere von den überregionalen Strassen her direkt erschliessen sollen, und von Umfahrungsstrassen, welche die Stadt von unerwünschtem Verkehr entlasten soll. Diese Entflechtung bringt (oder würde bringen) eine Entlastung des Zentrums und der Quartiere. Enz wehrt sich dabei mit Vehemenz gegen das Argument, dass jede Strasse auch mehr Verkehr bringe. Gleichzeitig weist er darauf hin, dass nicht nur der Privatverkehr von einer Entlastung profitieren könnte, sondern alle anderen Verkehrsteilnehmer in zunehmenden Masse, seien dies Radfahrer, Fussgänger oder der öffentlicher Verkehr. Fest steht für Enz, der sich mittlerweile in Wil recht gut auskennt, dass in Wil verkehrsplanerische Massnahmen dringend notwendig sind, weil verschiedene Bedingungen seines Denkmodells nicht erfüllt seien, und auf eben diesem Modell beruhen schliesslich die Erfolge, welche andere Städte in diesem Bereich vorweisen können.

Verschiedene Bedingungen erfüllen

In Wil fehlt es an Umfahrungsstrassen, an Quartierverbindungsstrassen – und nicht zuletzt fehlen auch Parkhäuser, die schliesslich die verkehrsberuhigten und verkehrsfreien Zonen schaffen. Und Robert Enz weiss auch, wo Wils grösste Wunde liegt: «In Wil fahren an Samstagen mehr Autos herum als in der Stadt Zürich», meinte er denn auch schnippisch. Das Verkehrsaufkommen betrachtet er als gegeben und nur beschränkt beeinflussbar. Doch wo viel Verkehr, da ist auch Leben! Und nicht zulezt geht es der Äbtestadt dank ihrer Zentrumsstellung innerhalb der Region so gut. «Die Äbtestadt ist ein wahrer Magnet, ein echtes Regionalzentrum. «Rund 61 Prozent der Besucher Wils aus einem Umkreis von 15 Kilometern fahren mit dem Auto in die Stadt. Enz folgert daraus, dass am Rande der Stadt Parkhäuser gebaut werden müssten, was wiederum die Befreiung der Einkaufszone vom Verkehr ermöglichen würde. Dafür sind im Plan Enz die Parkhäuser Bleiche, Bahnhofplatz und Viehmarktplatz vorgesehen. Vorher, so machte es das Referat deutlich, brächte eine verkehrsfreie Zone nur eine Umlagerung des Verkehrs, nicht zuletzt vielleicht in Wohnquartiere.

Unbedingt an Gesamtkonzept halten

Die Enz'schen Plan-«Spiele» lassen sich jedoch nicht von einem Tag auf den anderen in die Realität umsetzen. Für den verantwortlichen Planer steht fest, dass Generationen an der Lösung solcher Aufgaben arbeiten müssen, wie auch Generationen verantwortlich waren für die begangenen Fehler. Enz kann nur die Prioritäten festlegen, nach denen gebaut werden muss. Dabei warnt der Experte auch davor, in der Prioritätenliste weiter hinten stehende Projekte zu verwirklichen, ohne dass die Grundvoraussetzungen geschaffen wurden. So etwa die Verbindungsstrasse zwischen Südquartier und Lindenhof zu bauen, ohne dass Wil über eine südliche Umfahrungsstrasse, sprich Regionalstrasse verfügte. Weiter warnt Enz vor verkehrsberuhigenden Massnahmen in Quartieren, noch ehe das Quartier durch eine übergeordnete Strasse entlastet werden könnte. Im Klartext heisst dies für die Äbtestadt: Eine annähernd ideale Lösung des Verkehrsproblems wird nur erreicht, wenn der Verkehrsplan in die Tat umgesetzt wird – mit all den umstrittenen Strassenprojekten wie Autobahnanschluss Wil-West, Regionalstrasse, Grünaustrasse, durchgehende Höhenstrasse, die geplanten Parkhäuser, verkehrsfreie Obere Bahnhofstrasse und massiv beruhigte Untere Bahnhofstrasse.

Nicht nur Individualverkehr

Die Planung beinhaltet jedoch nicht nur verkehrsplanerische und verkehrstechnische Massnahmen für den Individualverkehr. Gleichzeitig werden auch Planvorgaben für den öffentlichen Verkehr und die Verkehrsteilnehmer Fussgänger und Radfahrer formuliert, allerdings hängen diese meist vom Individualverkehr ab. Als Endziel vorgesehen wäre schliesslich, dass Fuss- und Radwege ein Netz hin zum Zentrum bildeten, möglichst abgetrennt von stark befahrenen Strassen. Von einem Ortsbusnetz rädt Enz den Wilern ab, obwohl es für Wil bei entsprechenden Investitionen durchaus denkbar wäre. Ein Ortsbusnetzt empfiehlt sich nach seinen Ausführungen erst ab 30 bis 35 000 Einwohnern. Zudem sei Wil eine ausgezeichnete Fussgängerstadt. . .

Firmenportrait

„Bauen ist Vertrauenssache"

Um diesen Slogan nicht nur zu einer blossen Phrase zu machen, sondern unsere Kunden mit dem Vertrauen zu belohnen, das sie uns entgegenbringen, das ist unser Ziel.

Wer ist das Architekturbüro Dvorak?

Das Architekturbüro Dvorak ist eine junge, dynamische Unternehmung, welche sich zum Ziel gesetzt hat, bauliche Problemstellungen kostengünstig und qualitativ hochstehend, vor allem aber den Bedürfnissen der Kunden angepasst und funktionell richtig zu erstellen.

Das Architekturbüro Dvorak interessiert sich für alle Bauaufgaben, seien es
- Industriebauten
- Gewerbebauten
- Wohnhäuser
- Umbauten

Wir überwachen dabei alle Aufgaben, die uns durch die Kundschaft übertragen werden.
- Vorabklärungen
- Kostenabschätzungen
- Vermittlung von Land
- Bauleitung
- Verkauf
- Projektstudien
- Renditeberechnungen
- Baueingaben
- Abrechnungen
- Teilnahme an Konsortien

Wir unterbreiten Ihnen gerne eine Offerte oder beraten Sie bei allen möglichen Baufragen.

Zweifamilienhaus in Waengi

Dass sich die Bewohner dieses Hauses und der Architekt in den Fragen der Architektur und der Innenraumgestaltung und somit auch über einen guten Teil der Lebensanschauung einig waren, das wird beim Betreten des Interieurs sofort deutlich.
Gleiche Ideale und Ansprüche an modernes Wohnen haben die Familien inspiriert, als sie sich hier einrichteten.
Design ist nicht „art pour l'art", sondern dient noch gut schweizerischer Tradition in erster Linie der Funktionalität.
Doch gerade die Funktionalität, ein schöpferisches Ausdrucksmittel und eine Antenne für das Empfinden von Lebensgefühl obendrein, lässt sich eben nur gut erleben durch Erfahrung und im Zusammenspiel mit dem normalen Tagesablauf und so überzeugend in die Architektur einbringen.
Dieses intensive Auseinandersetzen mit seinem eigenen Werk führt den Architekten von Entwurf zu Entwurf weiter. Illusionen werden neutralisiert, dem „Reifeprozess" folgt der Mut zur Standhaftigkeit und zum Über-Bord-Werfen von reinen Blickfängen, die von ihrer fehlenden Funktionstauglichkeit her keinen Anspruch haben, im alltäglichen Leben der Bewohner Eingang zu finden.
Aus dieser funktionalen Ausrichtung folgt schlichte Eleganz und eine unverkrampfte bauliche Harmonie.

Das Baugewerbe wird sich vermehrt auf Renovationen und Umbauten umstellen müssen.

Nach wie vor floriert das Baugewerbe auf dem Stadtgebiet Wils. Doch die Landreserven werden langsam knapp, ja sind schon beinahe ausgereizt. Und doch soll dem Baugewerbe nicht der Boden unter den Füssen entzogen werden. Zwei kompetente Redner zeigten die Zukunftsperspektiven des Baugewerbes auf. Dabei ging es weniger um Schwarzmalerei, als vielmehr um die effektiven Zukunftsaussichten. Als Veranstalter zeichnete die Schweizerische Bankgesellschaft verantwortlich, die ihre Kunden zu dieser Informationstagung unter dem Titel «Die Bauwirtschaft in der Region Wil und Toggenburg» eingeladen hatte.
Dr. F. Kneschaurek, ordentlicher Professor für Volkswirtschaftslehre und Statistik an der Hochschule St. Gallen, zeigte die Gesamt- und bauwirtschaftlichen Aussichten im schweizerischen Rahmen auf. Dr. H. G. Graf, Titulat-Professor für Volkswirtschaftslehre mit besonderer Berücksichtigung der Wirtschaftsprognostik an der Hochschule St. Gallen, Direktor BWV (Beratung für Wirtschaft und Verwaltung» und SGZZ (St. Gallen-Zentrum für Zukunftsforschung) ging speziell auf die Bauwirtschaft in der Region Wil und Toggenburg ein.

Wachstum bescheiden

Zusammenfassend wurde bemerkt, dass die Bauwirtschaft an sich kein schlechteres Entwicklungsbild als viele andere Branchen der Volkswirtschaft aufweise, die einer mengenmässig nicht mehr stark wachsenden Nachfrage gegenüberstehen, die sich andererseits auch noch mit einem wesentlichen Wandel der Nachfragestruktur konfrontiert sehen, welche sie zu beachtlichen Umstellungen im Planungs-, Produktions-, Organisations- und Absatzbereich zwingen werde.
Die Wachstumschancen der Bauwirtschaft sind also gesamthaft in der Analyseperiode nur recht bescheiden. Besonders wiesen die Fachleute daraufhin, dass die Bedeutung des Neubaus an Gewicht verlieren dürfte; das Baugewerbe ist also aufgerufen, die Diversifikation in Ausbau- und Umbaubereiche voranzutreiben, sowie auch spezielle Verfahren zu entwickeln, welche z. B. eine rasche Verwirklichung der durch die neuen Telekommunikationstechniken möglichen Informatisierung der Volkswirtschaft zulassen. Das vorhandene Know-how in Fachwissen und Baumanagement ist auf derartige neue Aufgaben auszurichten.
Während vorab in der Region Wil die bauwirtschaftlichen Aussichten vergleichsweise günstig zu beurteilen sind, befinden sich andere Gebiete keineswegs in dieser Lage. So bedeuten diese Aussichten vor allem für das Bauhauptgewerbe einen sich weiterhin verschärfenden Konkurrenzkampf mit entsprechendem Preisdruck und dem Zwang zu Kapazitätsanpassungen nach unten. Kritisch dürfte sich die Situation im Tiefbau entwickeln, der im Zeichen eines allmählichen Auslaufens des Nationalstrassenbaus vermehrt zu Angeboten über die bisherigen Marktgrenzen hinaus führt.
Was den Hochbau anbelangt, so dürften die kleinen Unternehmer – Flexibilität und Einfallsreichtum vorausgesetzt – in Zukunft besser dran sein als die grossen, die wegen der zu erwartenden und im einleitenden Referat von Professor Kneschaurek genannten Verlagerung von Grossaufträgen mit Neubauten hin zu kleineren Umbauten, Renovationen und Reparaturen. Doch auch kleinere Baufirmen werden im verstärkten Masse die Sättigungstendenzen im Baubereich spüren, zumal die Grossen nichts unversucht lassen werden, um in ihre Domäne einzudringen. Der verschärfte Konkurrenzkampf wird von allen denjenigen, die in diesem Kampf bestehen wollen, die volle Ausschöpfung aller Möglichkeiten der Rationalisierung und der Leistungssteigerung erfordern.

Härterer Konkurrenzkampf

Beim Eingreifen der Chancen wird sich wieder einmal der bekannte Spruch bewahrheiten: Es gibt keine «guten» und keine «schlechten Branchen», sondern nur «gute» und «schlechte Unternehmen». Die Erfahrung zeigt immer wieder, dass selbst in den sogenannten «Wachstumsbranchen» Unternehmen ausscheiden müssen, während umgekehrt in den sogenannten wachstumsbenachteiligten Branchen Unternehmungen durchaus florieren können. Gerade in Zeiten bescheidenen Wirtschafts- und Branchenwachstums sowie umwälzender Strukturwandlungen kommt es ganz besonders auf die unternehmerische Leistung des Einzelnen an; sie wird bestimmen, ob er auch unter ungünstigeren äusseren Entwicklungsbedingungen und verschärften Konkurrenzverhältnissen bestehen kann.

Kunst am Bau – oder ein Schritt nach vorn

Bekanntlich veranstaltete die Politische Gemeinde Wil als Bauherr der beiden Bauvorhaben Schulanlage Lindenhof und Altersheim Sonnenhof einen gemeinsamen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für künstlerische Arbeiten. 6 Aufgaben für eine zwei- und dreidimensionale Bearbeitung wurden gestellt. Und das von den teilnahmeberechtigten Künstlern gezeigte Interesse war denn auch dementsprechend. Nicht weniger als 153 Arbeiten wurden der Jury übergeben, die nun vor der Qual der Wahl stand. Nicht jedermanns Sache ist schliesslich das herausgekommene Endergebnis, denn wie in keinem anderen Zweig lässt sich über Geschmack nur diskutieren, nie aber streiten. Begrüssenswert an sich war die Tatsache, dass sich die Politische Gemeinde überhaupt erst einen solchen Wettbewerb einfallen liess. Und das Ergebnis lässt sich heute, nachdem die Bauwerke bereits mehr als ein Jahr ihrer Bestimmung übergeben wurden, im Masstab 1:1 begutachten. Eigentlich lag diesem Artikel die Idee zugrunde, alle preisgekrönten Künstler zu Wort kommen zu lassen, wie und was sie während der Gestaltung ihrer Werke fühlten, wie ihre Arbeiten aufgenommen wurden, und wie sie ihre Gebilde oder Malereien heute im Original-Zustand sehen. Die Ausbeute war jedoch mehr als gering. Offenbar sahen die meisten Künstler ihren Auftritt in Wil als beendet. Rudolf Blättler sandte eine Dokumentation seines «Dreiweib» mit einigen persönlichen Worten:

«Das Dreiweib ist Symbol für Erde und Urmutter. Es steht da wie eine uneinnehmbare Festung. Es ist eine Eruption, die das Geheimnis des Erdinnern preisgibt. Brunnen und Baum und Dreiweib schaffen einen Erlebnisraum».

Das Dreiweib hat eine lange Entwicklungsgeschichte hinter sich und bildet das dritte Glied in einer Kette. Urwüchsig und spröde versöhnt das letzte Dreiweib das Gesetz des Erdinnern, von wo die Figuren herkommen, mit dem Gesetz der Aussenwelt:

Dem Druck weichend kauert und hockt es nun am Boden und gewinnt durch diese Erdnähe jene Lebensgewissheit zurück, die es stehend zu verlieren drohte. Gerade sein Kauern, das keinesfalls ein Sich-Ducken ist, verbindet das «Dreiweib», von 1986 mit dem drei Jahre älteren «Ubinas». Beide verkörpern besonders augenfällig die geradezu vulkanische Kraft, die – vom Boden her, geballt und gebannt – dem menschlichen Dasein jene Spannung verleiht, die uns gleichzeitig beansprucht und beflügelt, aufzehrt und aufrichtet.

Wichtig scheint mir, dass bei diesem «Dreiweib», auch wenn es kauert, die Idee von Aufrichtigkeit und aufrechtem Gang nicht denunziert wird, sondern in dessen angespannter, sprungbereiter Haltung – als Erwartung und Verheissung – vielmehr aufgehoben ist.

Die Figur formuliert nicht nur beredt die Spannung zwischen innerem Drang (von unten) und äusserem Druck (von oben), sie repräsentiert gleichzeitig auch die Souveränität, die der Auflösung solcher Spannung eigen ist. Das «Dreiweib» fasst sein Ausgesetztsein also durchaus auch positiv: Dem inneren Drang begegnet es mit Erdvertrauen, auf den äusseren Druck antwortet es mit Weltoffenheit.

Die Erdverbundenheit findet ihren deutlichsten Ausdruck in den Händen und Füssen der einzelnen Figuren, die überproportional und mit jeweils ganzer Unterseite am Boden haften. Rund um die Figur legt sich so ein feingliedriger, nahezu geschlossener Kranz von «Tentakeln», der ähnlich den Haarsträngen des «Ubinas» als lebenswichtiges Bindemittel der Erde dient.

Macht dieser haftende Kranz von Fingern und Zehen die Figur unumstösslich, so erscheint sie mit ihren mächtig aufragenden, dabei fest verankerten Unterschenkeln auch als uneinnehmbar: Das «Dreiweib» ist eine Festung. Solch umfassender Absicherung scheint sich anderseits die Weltzugewandtheit zu verdanken, die das «Dreiweib» demonstrativ an den Tag legt. Die einzelnen Frauenfiguren schauen, Rücken an Rücken, offenen Blickes und nach allen Richtungen in die Welt.

Ihr Zusammenstehen, ihre Solidarität ist nicht verschwörerisch und geheimnistuerisch nach innen gekehrt, sondern einladend und von einer allseitigen, rückversicherten Offenheit. Gewappnete Erwartung. Wie schon «Ubinas» ist auch das «Dreiweib» wieder ganz Beginn – freilich einer, der erst gefunden und gewonnen werden musste.

Anders als «Ubinas» ist das «Dreiweib» nämlich kein Erdgesicht mehr, vielmehr ein – allerdings geerdetes – Weltgesicht. Das zeigt sich besonders daran, dass die drei Einzelfiguren, die zusammen das «Dreiweib» bilden, durchwegs Individuen mit ganz unterschiedlichen Charakteren sind – von Individualität konnte jedoch bei «Ubinas» noch keine Rede sein.

Widersprüche bestehen also nicht nur – vertikal – zwischen dem schweren, abweisenden Rumpf und der leichten, zugänglichen Gesichtspartie, sondern

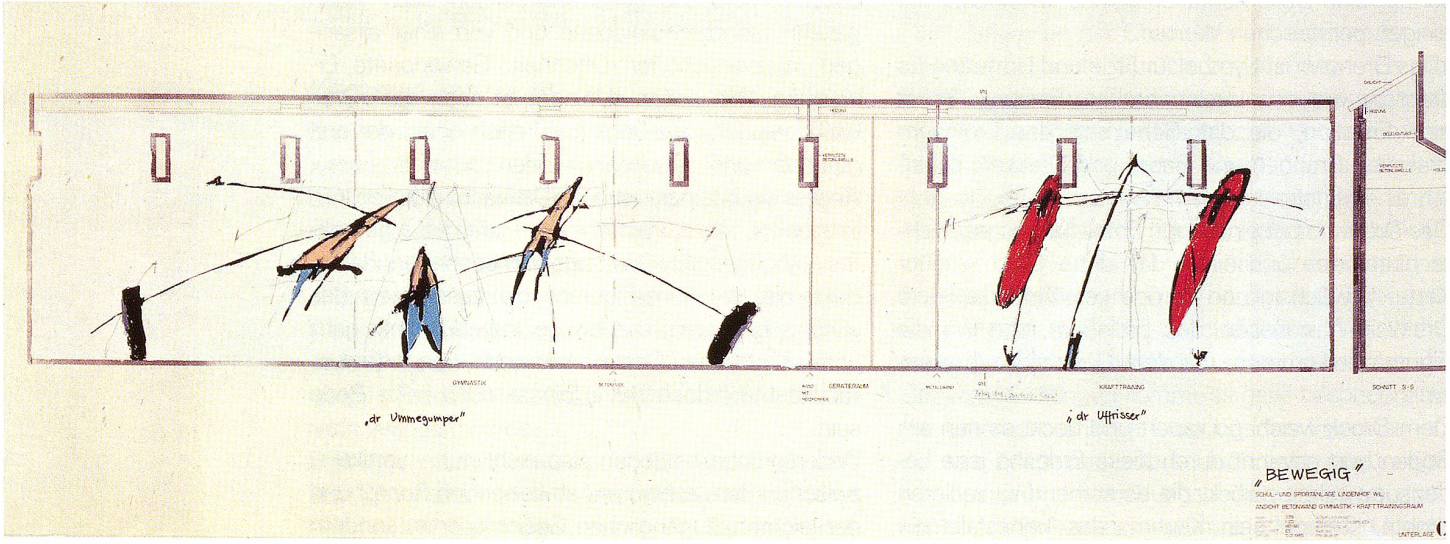
ebensosehr – horizontal – unter den einzelnen Figuren: Die eine ist herrschsüchtig, die andere lässt sich verdrängen, die dritte, unbeteiligt am Machtkampf, erscheint gelassen. Allein durch das Spiel der Körperstellungen gelingt es dem Künstler, die Frauen zu charakterisieren: Die Souveräne etwa ist als solche erkennbar am vergleichsweise unangefochtenen Raumanteil, über den sie verfügt, an der Haltung ihres Kopfes und ihrer Hände. Ähnliches gilt für die Starke und die Schwache.
Diese horizontale Spannung unter den Einzelfiguren löst sich jedoch letztlich ebenso auf wie die weiter oben angesprochene vertikale. Wie die erdverbundene und die weltoffene Haltung erscheint auch die so heterogene Weiberdreiheit als Einheit – der Name steht daher sehr treffend im Singular: «Dreiweib».
Noch persönlicher gestaltete Daniel Gaemperle seinen Beitrag. In seiner Dokumentation über sein Schaffen findet sich ein Abschnitt, der im Zusammenhang steht mit seinem Werk in der Lindenhof-Turnhalle: Maler oder Zeichner? Daniel Gaemperle ist Zeichner, ob er Stifte oder Pinsel in Händen hält, primär. Emotion und Dynamik sind der Linie anvertraut, sei es ein zartes Gespinst oder eine breite Bahn, sich mit Heftigkeit Geltung verschaffend. Die Farbe hat dienende Funktion, gibt der Linie die zugehörigen Akkorde. Nicht von ungefähr sind Schwarz und Weiss Hauptelemente. Daneben weiche Sandfarben, Lederfarben. Haut, Häutung. Naturfarben auch als taktile Erfahrung. Dieser Farbkanon und Gaemperle sind eins.
Daneben hat sich der sympathische Künstler als einziger die Mühe genommen, zusammen mit einem Mitarbeiter einige persönliche Zeilen über den Aufenthalt in Wil zu verfassen. Kunst ist heute offenbar auch zu einem Verkaufsartikel geworden, dem man nicht nachfragt, wenn er einmal an den Mann gebracht wurde. . . .

F+B

FÄH + BAUMANN AG
STRASSEN- + TIEFBAU
9500 WIL 073-22 35 65

Wir beraten Sie gerne
bei kleineren und
grösseren Bauvorhaben.

Doch führen wir uns die besagten Zeilen des Duos Weidmann/Gaemperle zu Gemüte und freuen wir uns ob der herzhaften Sprache, die viel Enthusiasmus, viel Freude ausdrückt über die Arbeit und den Aufenthalt in Wil.
Als Künstler über eigene Arbeiten zu schreiben, ist schwierig. Mir und meinen Mitarbeitern war es eine grosse Freude, die Wandbilder ausführen zu können. Die Entwürfe hatten alle Titel, und diese stimmen auch heute noch für die ausgeführten Wandbilder:
– «Ummegumper» (Gymnastikraum)
– «Uffrisser» (Krafttrainingsraum)
– «nöd ghebt» (Turnhalle Ostwand)
– «abgwehrt» (Turnhalle Westwand)



Diesen Titeln möchte ich nichts hinzufügen, doch glaube ich, dass Marc Weidmann, mein Freund und Mitarbeiter, aus seiner Sicht einige Episoden, die wir in Wil erlebt haben, zu erzählen weiss.

Gastspiel Wil

in 2 Akten, galt es doch zuerst, die zwei Wandbilder im Gymnastik- und Krafttrainingsraum auszuführen. Nach einem halben Jahr folgten die zwei grossen Turnhallenwände. So hatten wir Gelegenheit, einen Teil des Bauprozesses mitzuerleben und gleichzeitig ein Teil davon zu sein. Wir, d. h. Daniel Gaemperle und ich, sein langjähriger Freund und ab und zu auch Helfer, sind ein eingespieltes Team für Wandgemälde, haben wir doch schon einige zusammen ausgeführt.
Stellen Sie sich vor, da räumen an einem Montagnachmittag zwei Typen ihren Lieferwagen aus und verschwinden als erstes im Café. Wieder zurück auf der Baustelle setzten sie sich eine Stunde vor die nackte Betonwand. Unser Ruf war damit bereits besiegelt. Als einige Bauhandwerker dann noch die Entwürfe zu Gesicht bekamen, war die Aussage: «Soll da Kunscht si» direkt noch liebenswürdig. Nach 17.00 Uhr war es dann für uns möglich, in Ruhe zu arbeiten. Nach etlichen transparenten Voranstrichen und anderen Vorbereitungsarbeiten, die sich über Tage und Nächte hinwegzogen, wurden auch langsam für Aussenstehende Spuren unserer Arbeit sichtbar. Als eines Morgens endlich einige Ummegumperlis» auf der Wand waren meinte der Gipser: «Tuesch nit gnueg verdiene, muesch au no in dr Nacht schaffe.» Mit sichtlichem Vergnügen besucht uns jetzt der Gipser öfters, der nach einigen Tagen überzeugt war, dass es sich beim Wandbild um Deltasegler handeln müsse.
Unser zweiter Akt in Wil begann mit Quartiersuche, somit eigentlich im Hotel Ochsen. Diesmal waren wir vier Arbeitskräfte. (Die Ochsenwirtin hält uns seither bestimmt für grosse Nachtvögel, es war Fasnachtszeit und wir nachts meistens auf der Baustelle).
Im Gegensatz zum ersten Mal waren wir jetzt viel unmittelbarer unter den Bauhandwerkern, was zu vielen Gesprächen und Diskussionen führte. Einmal, als wir vom Mittagessen zurückkehrten, sassen drei Handwerker am Boden, dort, wo wir uns immer hinsetzten, um den Entwurf mit dem Wandbild zu vergleichen, und diskutierten ernsthaft das Wandbild. Dem einen war von der Bewegung im Bild her klar, dass da «gehornisst» wird, für den andern stellte es einen Drachen dar, der soeben in den Himmel steigt. So entstand ein tolles Gespräch.
Auf der obern Passage, vor den Umkleidekabinen, malten wir signetartige Bilder. Nicht wenig erstaunt waren wir, als eines Tages in einer noch leeren Nische mit Klebstreifen unsere Arbeit nachgeahmt worden war. Wie sich herausstellte, war dies ein Werk eines Hauswartes. Wir hatten grosse Freude, vielen Dank.
Es war ein besonderes Erlebnis, das Entstehen dieser Sportanlage mitzuverfolgen. Besonders danken wir für die Herzlichkeit, mit der wir überall empfangen wurden, von seiten der Hauswärte, der Bauleitung und ganz besonders des Architekten.

So, das ist das Gastspiel Wil, erzählt von einem, der hautnah dabei war. Mir als Künstler bleibt nur noch den Schülern, Lehrern und allen andern Benützern der Sportanlage ebensoviel Fantasie zu wünschen, wie dies die Bauarbeiter gezeigt haben. All die Deltasegler, Hornusser, Handballer und sonstigen Interpretationen haben mich sehr gefreut und das Gefühl hinterlassen, dass man in Wil Fantasie hat.
Daniel Gaemperle

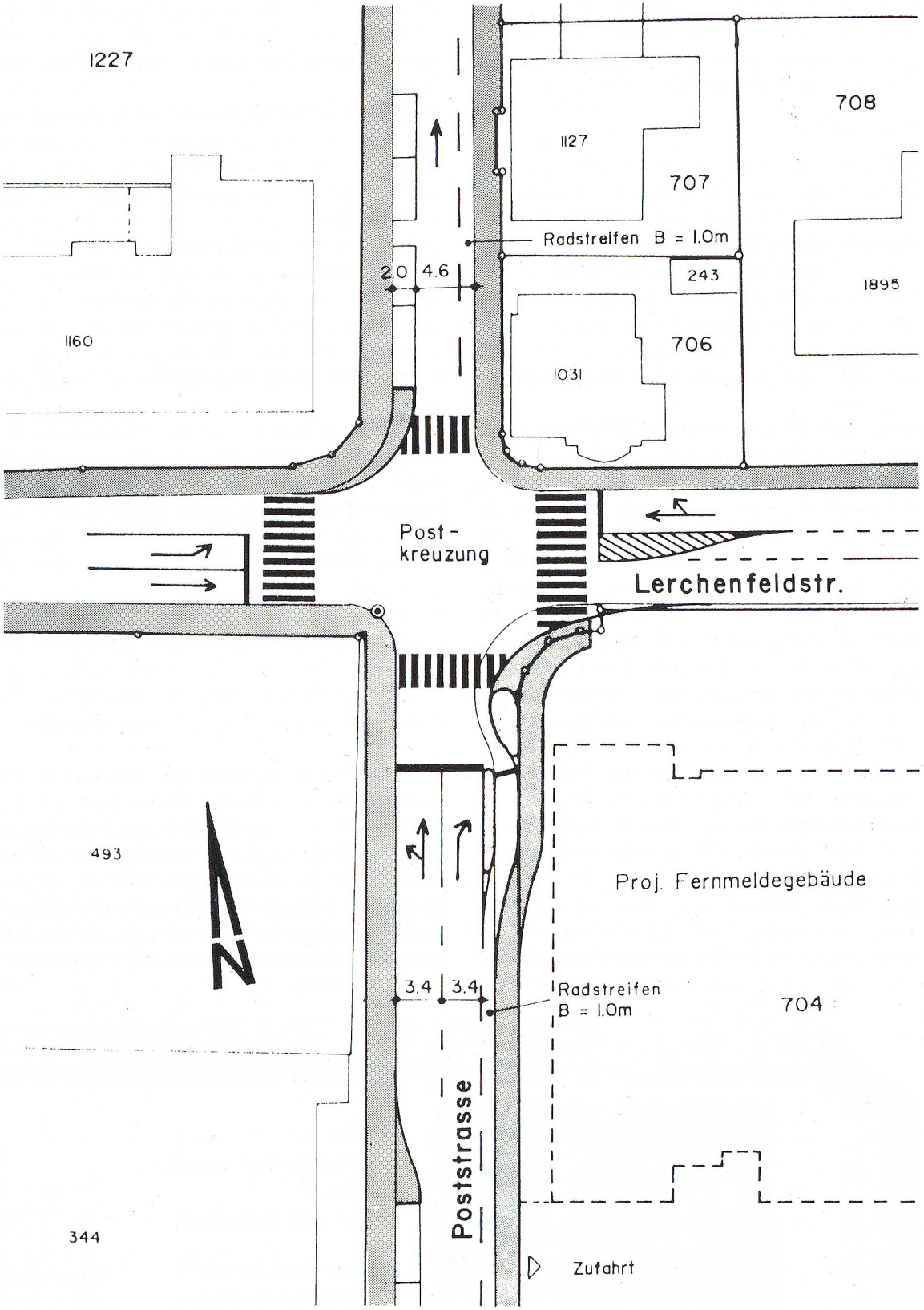
Erkerverglasungen an der Bergholzstrasse in Wil

Wer mit Metall baut, baut für die Zukunft

Wir sind auch Spezialisten in...

- Fenster und Türen in Stahl und Alu
- Torbau, Kunstschmiede
- Wintergärten
- Balkonverglasungen
- allg. Schlosserarbeiten

wehrli metallbau ag
Nelkenstrasse 15 **Telefon 073 23 23 51** 9500 Wil


1227
1160
1127
707
708
Radstreifen B = 1.0m
2.0
4.6
243
1895
706
1031
Post-
kreuzung
Lerchenfeldstr.
493
N
Proj. Fernmeldegebäude
3.4
3.4
Radstreifen
B = 1.0m
704
Poststrasse
344
Zufahrt

Dem Endausbau ein Stück näher gerückt

Seit Mitte August gilt die Poststrasse als Einbahnstrasse und darf nur noch von Süden nach Norden befahren werden. Mit diesem Schritt konnte ein weiteres Ziel der Verkehrsplanung von 1980 realisiert werden. Der Stadtrat zu dieser neuen Regelung:
Im Verkehrsrichtplan vom April 1980 sind für die innere Erschliessung unseres Zentrums zwei Einbahnstrassenpaare vorgesehen:
Das erste Einbahnstrassenpaar – Obere Bahnhofstrasse und Dufourstrasse – ist seit Jahren in Betrieb und hat sich bewährt.
Vom zweiten Einbahnstrassenpaar – Johann-Georg Müllerstrasse/St. Peterstrasse und Poststrasse/Sonnenhofstrasse – wurden die nördlichen Teile oberhalb der Oberen Bahnhofstrasse sowie die St. Peterstrasse im Teilstück Lerchenfeldstrasse-Ilgenplatz im Laufe der Jahre in Betrieb genommen. Sie haben sich ebenfalls bewährt.
Bei der Vorbereitung verschiedener verkehrstechnischer Massnahmen, wie die zweite Etappe der Parkplatzbewirtschaftung und der Schutz für Linksabbieger auf dem Rudenzburgplatz, wurde beschlossen, die restlichen Teile der Einbahnstrassenpaare nun ebenfalls zu realisieren. Die erforderlichen polizeilichen Massnahmen wurden im Amtsblatt Nr. 25 vom 23. Juni 1986 und den amtlichen Publikationsorganen der Stadt Wil veröffentlicht. Nach der Bereinigung der Einsprachen wuchsen sie in Rechtskraft.
Mit der Einführung dieses Einbahnsystems musste zugewartet werden, bis die Baustelle der Kreistelefondirektion am Postplatz beendet war. Seit Dienstag, 18. August, wurde der Platz wieder für den Verkehr in Süd – Nordrichtung freigegeben. Gleichzeitig wurde die neue Verkehrsführung und die neue Markierung eingeführt. Die Poststrasse ist nur noch von Süden nach Norden befahrbar. In umgekehrter Richtung sind die Fahrten verboten. Im südlichen Teil der Poststrasse sind Parkfelder mit einer Parkzeit von maximal 2 Stunden aufgemalt worden. Diese sollen vor allem den Kunden der umliegenden Coiffeurgeschäfte und Restaurants dienen. Im nördlichen Teil der Poststrasse darf maximal eine Stunde parkiert werden.
Im Zuge dieser Neuordnung wurde auch an die Velofahrer gedacht. Ein eigener Radstreifen und ein eigenes Lichtsignal sorgen für eine Verminderung der Gefahren-Herde, die bei Lichtsignals sonst oft anzutreffen sind. Ein Novum für Wil, aber sicherlich kein Leerlauf – schon eher ein Lehr-Lauf.
Gegen die am 17. Juli 1986 erlassene Verkehrsordnung für die St. Peterstrasse wurde ein Rekurs erhoben. Nach Abschluss des Verfahrens konnte Ende Oktober dieses Jahres auch das letzte Teilstück des Einbahnstrassenpaares im Zentrum realisiert werden. Somit kann nun auch die Peterstrasse von der Oberen Bahnhofstrasse an nur noch in einer Richtung befahren werden, dies von Norden nach Süden. Auf der Westseite der Fahrbahn zwischen Oberer Bahnhofstrasse und Lerchenfeldstrasse wurde ein 1 m breiter Radstreifen markiert. Auf der Ostseite werden ebenfalls in der Fahrbahn 11 Parkplätze neu markiert und mit Parkuhren bewirtschaftet. Dem Fussgänger stehen in diesem Strassenabschnitt dadurch wieder beide Trottoirs vollumfänglich zur Verfügung.

Parkuhren als Stein des Anstosses

Mitte August wurde in alle Haushaltungen ein Plan verteilt, der die neue Parkplatzbewirtschaftung aufzeigen sollte. Nicht überall stiess dabei die Neuordnung auf viel positives Echo. Man hörte hie und da auch andere Stimmen. . . Vor allem die Differenzierung der Parkzeiten von 30, 60 und 120 Minuten wurde besonders von Geschäftsinhabern wenig begrüsst. Bauverwalter Franciscus Germing rechtfertigte die neue Parkordnung:
«Die bestehende Parkplatznot ist einzig auf zwei Arten zu lösen. Entweder müssen zusätzliche Parkplätze erstellt werden oder aber man kann versuchen, eine bessere Rotation zu erreichen». Die Lösung mit den Parkuhren bezeichnete er als doppelten Gewinn. Die Kontrolle der Rotation sei besser zu überwachen, die Dauerparkierer können vermieden werden und zusätzlich fällt auch finanziell ein ansehnlicher Betrag in den Fond «zur Schaffung neuer Parkplätze».
Nicht alle Geschäftsinhaber – vor allem die neu betroffenen der Unteren Bahnhofstrasse – stimmen mit der Ansicht Germings überein. Diskutiert und mehrheitlich abgelehnt wird vor allem die unterschiedlich erlaubte Parkzeit. Benachteiligt fühlen sich die Geschäfte entlang der 30-Minuten-Uhren. Die Kunden der Coiffeur-Geschäfte zeigen sich verärgert. 30 Minuten wird als «Witz» bezeichnet und ist für Coiffeurkunden völlig unrealistisch. Auch in den verschiedenen Restaurants waren mehrheitlich

Wir messen uns am Detail, in Leistung, Qualität und Service

Raschle+ Conte AG
Hoch- und Tiefbau

Wil | Schwarzenbach | 073/22 04 15

negative Reaktionen zu hören. Selbst die Parkplätze mit einer Zeitbeschränkung von 60 Minuten reichen kaum für ein Mittagessen, ganz zu schweigen von den Mahlzeiten gemeinsam mit Geschäftskunden. Entgegen der Meinung vieler gilt die limitierte Parkzeit auch über die Mittagszeit. «Auch zu dieser Zeit werden die Uhren kontrolliert». Diese Tatsache erschreckt vor allem die Restaurant-Besitzer, vor deren Haustüre heute eine Parkuhr mit Zeitlimite 60 oder gar 30 Minuten plaziert wurde. Die knappe Zeitdauer zwingt den Gast, entweder das Lokal zu meiden oder, wie Germing sich ausdrückt, «einige Schritte zu Fuss zurückzulegen».

Nach dem geltenden Parkplatzreglement ist die Schaffung von Parkplätzen grundsätzlich Aufgabe der Grundeigentümer. Die einzelnen Geschäfte sind somit verpflichtet, den eigenen Bedarf zu decken. Da diese Regelung bei bestehenden Bauten oft schwierig, wenn nicht unmöglich ist, werden entsprechende Ersatzabgaben erhoben.

Nach Germing seien die 30-Minuten-Uhren auf Wunsch der Hausbesitzer aufgestellt worden. Bei der ersten Ausschreibung habe der Vorschlag der Stadt durchgehend 60 Minuten betragen, nach Rekursen wurde teilweise die verkürzte Dauer von 30 Minuten eingeführt und akzeptiert. Rekursberechtigt sind alle betroffenen Liegenschaftseigentümer; leider sind aber die Hausbesitzer oft nicht persönlich auch die Geschäftsbesitzer. . .

Die Parkplatz-Bewirtschaftung hat sich für die Stadt Wil als recht rentabel erwiesen. Die Zahlen aus der Jahresrechnung 1986 zeigen einen Ertrag von 481 684.65 Franken aus den Parkgebühren und 329 700 Franken Einnahmen aus den Ersatzabgaben für Autoabstellplätze. Die Aufwandseite der Bewirtschaftung – dazu gehören Anschaffung von Parkuhren, Verbrauchsmaterial, Unterhalt, Mieten, intern verrechneter Personal- und Sachaufwand – weist auf der Gegenseite einen Betrag von 101 088.20 Franken aus.

Nervös? Müde? Erschöpft?
Schlaflos? Geschwächt?
Geniessen Sie das Leben wieder!

Tonikum D ist ein hochwirksames Nerventonikum und Stärkungsmittel mit Vitaminen, Eisen und Aufbaustoffen. Kein Aufputschmittel. Seine hervorragenden Eigenschaften aktivieren den geschwächten Organismus, fördern die Leistungsfähigkeit und Widerstandskraft.

½ l 17.50
1 l 29.50
2 l 48.50

Auch als Kapseln erhältlich.

Maeder
SANITÄTSGESCHÄFT+DROGERIE
UNTERE BAHNHOFSTR. 16, WIL, TEL. 073/22 16 26

grobau management

Thomas Grob

Zürcherstr. 65
Postfach 575
9500 Wil
Tel. 073/22 18 22

Lindenhofstr. 2
9630 Wattwil
Tel. 074/7 20 25

BAUEN
IST
VERTRAUENSSACHE

Wir bauen für die Gegenwart und die Zukunft

LEO STEHRENBERGER AG

BAUUNTERNEHMUNG

Wil SG / Bazenheid / Rickenbach TG / Frauenfeld / St.Gallen

710-6

Eduard Philippin
Cheminéebau und

Tel. 073/23 25 88
Plattenbeläge Wil

NIVORA
Bau AG

Zürcherstrasse 65 9500 Wil

Architektur und Planung 073 22 65 29
Administration 22 22 11

Maschinen-, Holz-, Bauschrauben
prompt und zuverlässig
Tel. 073/23 55 23

Muttern, Scheiben, Sicherungselemente,
schwarz, verzinkt oder rostfrei.
Spezialität: feuerverzinkte Schrauben und Nägel.
Dübel aus Nylon und Stahl.
Auslieferungslager Ostschweiz der HVV Holzbau-Verbinder-Vertrieb AG.

3

Schrauben- und
Metallwarenhandel AG
Glärnischstrasse 10
9500 Wil